



Unbestechlich, aber käuflich!

EULENSPIEGEL

11/13 • € 3,20 • SFR 5,00
www.eulenspiegel-zeitschrift.de
59./67. Jahrgang • ISSN 0423-5975 86514



**Jetzt wächst zusammen,
was zusammen gehört!**

Anzeige



„Simply the best“

Die besten Bilder der besten Cartoonisten



Was 2013 passierte bzw. nicht geschah, zeigt dieser nunmehr vierte Jahresüberblick zum Schaffen der Cartoonistinnen und Cartoonisten in Deutschland. Zu sehen ist auch das Beste an gezeichnetem Zeitgeist, Humor und Nonsens von 2013.

BESTE BILDER 4 ist die Fortsetzung einer Reihe, die zeigt, wie sich Satire, Humor und Zeichenstile entwickeln.
168 farbige Seiten. € 9,95 (D)
ISBN 978-3-8303-3337-1



WIDERSTAND MIT YOGA

www.lappan.de

Viel Spaß auch auf [facebook](https://www.facebook.com/lappan)



INHALT

Titel	 ARNO FUNKE
3	Zeit im Bild..... GUIDO SIEBER
5	Hausmitteilung
6	Leserpost
8	Modernes Leben
10	Zeitansagen
16	Wie viel Göring steckt in Gauck?..... GREGOR FÜLLER / ARNO FUNKE
19	Steuergeddon..... KORISTKA / FÜLLER / GARLING
24	Unsere Besten: Die wie am Schnürchen tanzen und beten kann – Katrin Göring-Eckardt..... PETER KÖHLER / FRANK HOPPMANN
27	Ein bisschen wie Sylt..... MATHIAS WEDEL
28	Zeitgeist..... BECK
31	Der neue Lindner ANDREAS KORISTKA
32	Pleiten ohne Pech und Pannen REINHARD ULBRICH
34	Fair Trade Ost HANNES RICHERT
36	Simpel sei der Mensch! ROBERT NIEMANN
39	Alles Gute!..... BARBARA HENNIGER
41	Der Hass der Sass..... FELICE VON SENKBEIL
42	Wahn & Sinn
47	Artenvielfalt: Das Pärchen..... ANKE BEHREND
48	Kino: Trotz Finsternis Ziel erreicht..... RENATE HOLLAND-MORITZ
49	Lebenshilfe KARSTEN WEYERSHAUSEN
50	Live wie das Leben REINA DARSEN
51	Alles Gute!..... HENRY BÜTTNER
52	Funzel: Finstere Zeiten bei Lehmanns
54	Zahn um Zahn RAINER KLIS / KAT WEIDNER
58	Schwarz auf Weiß
60	Wie ich Theodor Rosenhauser nicht begegnete UWE STEIMLE
62	Fehlanzeiger
64	Rätsel / Leser machen mit / Meisterwerke
66	Impressum / ... und tschüs!

Teilen der Auflage sind Beilagen von *Freitag* und *Lettre* beigelegt.



Hat Ihnen eine Zeichnung im EULENSPIEGEL besonders gefallen? Dann lassen Sie sich ein Poster schicken! Gedruckt wird auf hochwertigem Papier im Format A3.

Im eulenspiegel-laden.de oder telefonisch unter (030) 29 34 63 19.

Liebe Leserin, lieber Leser,

was muss man Ihrer Meinung nach mitbringen, um eine deutsche Großstadt zu regieren? Politische Begabung? Erfahrung in der Verwaltung? Kompetenz auf irgendeinem Gebiet? Alles falsch – man muss einfach nur mit einem gut vernetzten Politiker verheiratet sein. So wie Susanne Gaschke, die bis vor Kurzem noch bei der *Zeit* als Journalistin arbeitete und sich dort über die Jahre als verlässliche Produzentin von Texten mit beachtlichem Fremdschämfaktor einen Namen gemacht hatte. Eines Tages erfuhr sie nun von ihrem Gatten, einem SPD-Bundestagsabgeordneten, dass in Kiel demnächst der Posten des Oberbürgermeisters frei würde. »Das könnte ich doch machen, was meinst du, Schatz?«, fragte sie ihn da vermutlich, woraufhin er, unfähig zu einer ehrlichen Antwort, irgendetwas Zustimmendes murmelte und anschließend im Landesverband ein paar Strippen zog, woraufhin kurze Zeit später seine Frau ins Kieler Rathaus einzog. Wo sie dann, gerade ein paar Monate im Amt, im Alleingang und unter Umgehung der zuständigen Gremien einem örtlichen Unternehmer großzügig ein paar Millionen Steuerschulden erließ, weshalb es jetzt ein bisschen Ärger mit Verwaltung und Justiz gibt.

Ja, so lustig geht es zu bei der SPD. Warum nur hat diese großzügige Partei bei der letzten Bundestagswahl so schlecht abgeschnitten? Es wird wohl für immer ein ungelöstes Rätsel bleiben.

★

Es dürfte kaum jemanden überraschen, dass die FDP nach der Bundestagswahl ihr Spitzenpersonal austauscht. Zu viele Fehler hat die aktuelle Führungsriege in den letzten Jahren gemacht. Hier noch einmal die wichtigsten:

- Spitzenkandidat Rainer Brüderle verlor erheblich an Glaubwürdigkeit, als er einem Groupie gegenüber behauptete, sie könne ein Dirndl ausfüllen, obwohl das gar nicht stimmte.
- Guido Westerwelle konzentrierte sich auf sein Amt als Außenminister und verlor so seine Kernkompetenzen (hochfrequentes Krakeelen, auf der Straße nach Hartz-IV-Empfängern treten) aus den Augen.
- Sabine Leutheusser-Schnarrenberger redete ständig unverständliches Zeug, das gar nichts mit Steuersenkungen zu tun hatte (»Bürgerrechte«, »Datenschutz«).
- Dirk Niebel blieb beharrlich Dirk Niebel, was auf die Dauer natürlich nicht gutgehen konnte.

Neuer FDP-Vorsitzender wird nun anscheinend der ehemalige Generalsekretär Christian Lindner, der sich zu diesem Zweck mit Haarimplantaten aufgehübscht hat. Setzt das womöglich einen Trend? Gibt es demnächst ein Comeback von Hans-Dietrich Genscher mit operativ verkleinerten Ohren? Oder kommt gar Theodor Heuss zurück und präsentiert seine wunderschönen neuen Brüste? Wir sind gespannt und spekulieren derweil auf Seite 31 vorsichtig weiter.

★

Was sich Bundespräsidenten hierzulande gefallen lassen müssen, ist schon ein Skandal. Immer wieder werden Interna aus dem Schloss Bellevue an die Öffentlichkeit getragen. Als Johannes Rau seinerzeit über das Kabel einer Stehlampe fiel und sich die Stirn aufschlug, stand das prompt in der Zeitung. Und Karl Carstens musste sich in der Presse sogar irgendeine ehemalige Parteimitgliedschaft vorwerfen lassen. Wobei man zur Verteidigung sagen muss, dass die große Mehrheit der Medien die Sache damals recht diskret behandelte. Aktuell hat es Joachim Gauck erwischt. Da wird ausgeplaudert, dass unser Staatsoberhaupt amtsmüde und von seinen Aufgaben überfordert sei. Dabei ist es doch wohl eher so, dass ihm einige Neider geistig nicht gewachsen sind. Ich kenne das aus der Redaktionsarbeit. Da streicht man in letzter Minute die humorlose Unterzeile vom Titel und ersetzt sie durch intellektuellen Witz, oder man bittet die Sekretärin darum, einem den von einer Betriebsfeier übriggebliebenen Aufschnitt nach Hause zu faxen, schon gilt man als senil. Die Kampagne gegen Gauck jedenfalls wollen wir auf keinen Fall unterstützen und liefern deshalb auf Seite 16 die wahren Fakten über unseren Bundespräsidenten.

Mit geistig fitten Grüßen

X X X
Chefredakteur



BRILLENWERKSTATT
Dirksenstr. 48 Am Hackeschen Markt Mo-Fr 10-20 Sa 10-17
Oranienstr. 32 Kreuzberg Mo-Mi 10-18.30 Do-Fr 10-20 Sa 10-16



Besuchen Sie Old Shatterhand

ERLEBNISFÜHRUNGEN VON APRIL BIS OKTOBER 2013



Karl-May-Museum
Radebeul bei Dresden

Karl-May-Str. 5, 01445 Radebeul +++ Telefon +49 (0) 351 8373010
karl-may-museum.de +++ facebook.com/karlmaymuseum



TRAIBE 19 · 98744 CURSDORF · 036705 / 61150
www.katizornporzellan.de

KATI PORZELLANKUNST ZORN

NEUE WEBSEITE



Mensch Meier, ick wollt' doch nur ne kleine Bieje fahrn!

ostrad
Winsstr 48 · 10405 Berlin · www.ostrad.de

Zum Titel:



Ein Pfui für die Titelseite – das eine Woche vor den Wahlen! – oder doch bestechlich?

I. KURZKE, LEIPZIG

Nein, mit kleinen Beiträgen schon gar nicht.

Auf Eurer Titelseite hatte sich wohl der Fehlerteufel eingeschlichen. Ihr meintet sicherlich: Wer kannte diesen Mann?

JÖRG RÜTER, BENNSTEDT

Das ist jetzt auch egal.

Das Titelbild Ausgabe 10/13 ist an Geschmacklosigkeit nicht zu übertreffen.

STEPHAN J. GROSS, MARKEEBERG

Wetten, dass ...?

Den kenne ich. Den habe ich am 22. September nach 18 Uhr im Fernsehen gesehen.

EDDA TUNN, BERLIN

Als Tatort-Leiche?

So sehen Sieger aus! Nach der Wahl ist nicht vor der Wahl.

REINHARD STAMM, LUDWIGSFELDE

Schade eigentlich.

Wenn doch nur einer, der bei Euch was zu sagen hat, mal denken würde ... Mit so einem Titel-

bild treibt Ihr noch die letzten Zögernden in die Arme der Christen.

RUDOLF RENN PER E-MAIL

Selig sind, die da zögern!

Zu: »Muttis Hände«

Lieber Merkels Deutschlandkette als Steinbrücks »Hätte, hätte, Fahrradkette«.

JÜRGEN FRICK, DESSAU-ROSLA

Wir haben nichts zu verlieren als unsere Ketten. (Karl Marx)

Zu: »Nazis nicht nötig«

Mathias Wedel hat recht. Illustriert wird das in »Vor der Haustür liegt der Dschungel«, in dem es heißt: »Nicht umsonst erfreuen sich der Blitzkrieg, die Gaskammer und der Stufenbarren allgemeiner Beliebtheit.« Es gibt Völker, bei denen eine solche blöde Bemerkung ganz andere Emotionen auslöst als »Beliebtheit«. Diese deutsche Stammtisch-»Satire« kennzeichnet den Verfasser und seinen geistigen Flahgang. Ja, Herr Wedel: »Nazis sind unnötig geworden.« Ist es nötig, derartige Ausflüsse in die Öffentlichkeit zu bringen?

WOLFGANG KROSCHER, COTTBUS

Eigentlich ja.

Nazis sind wirklich nicht mehr nötig, weil ihr die Rolle jetzt übernehmt. So eine Scheiße musste ich in der EULE noch nie lesen! Wieso schreibt ihr kommentarlos die Behauptung irgendeines Bürgermeisters ab, »die Roma« würden »in Einkaufspassagen kacken«? Der Gipfel ist dann die Propaganda, asylsuchende Syrer lassen es sich hierzulande mit ihren iPhones im westlichen Luxus gut gehen. Schwimmt ihr mit auf der Mutinaziwelle? Und welchen Zweck verfolgt eigentlich der Artikel »Wissenswertes zum Araber«? Gibt's

demnächst auch »Wissenswertes zum Japaner«, »zum Juden« oder »zum Afroamerikaner«? Und natürlich ist in eurer Nazipostille der Bäcker nicht einfach ein Bäcker, sondern »kein Bäcker, sondern Türke«, was die adlige Nazibraut Senkbeil noch mal extra betont. Und fünf Seiten voller Hitlergrüße! Hoffe, die umworbenen Nazis kaufen euer Blatt jetzt, ich mach's nicht mehr!

TOBIAS LEHMANN PER E-MAIL

Wollen Sie denen den Kiosk überlassen?



Wie prophetisch seid Ihr denn drauf (siehe Titelseite 01/13).

Trefferquote 100 Prozent: Wieder nur Butler.

RALPH HÄUSSERMANN, ILSFELD

Eigentlich müssten wir Der Wachturm heißen!

Zu: »Mord, Totschlag und Kichererbsen«

Ich glaube nicht, dass diese Satire in die vernagelten Köpfe der entsprechend zugerichteten deutschen Untertanen vordringen kann. Weitaus wahrscheinlicher scheint mir, dass jene sich im rassistischen Ungeist der ignoranten Kalauerei »Maria statt Scharia« bestätigt und gestärkt sehen werden. Gleiches befürchte ich für das sich an einem ähnlichen Thema abarbeitende Pamphlet von G. Füller.

DR. KARL MELZER PER E-MAIL

Fürchterlich – der Leser macht, was er will!

Zu: »Goldene Worte«

Ihrem Unmut über Herrn Krömer kann ich nur zustimmen, wobei Sie sich mit dem Wort »Kretin« ähnlich vertun wie Steinbrück mit dem Clownvergleich bei Berlusconi.

Ebenso wenig wie die ehrwürdige Schar der Clowns diesen Vergleich verdiente, verdienen es die an einem angeborenen Mangel an Schilddrüsenhormonen leidenden Kretins nicht, mit Herrn Krömer auf eine Stufe gestellt zu werden.

HEINER BARGEL, BERLIN

Auch dass Vergleiche hinken, darf man ihnen nicht mehr nachsagen.

Ein EULENSPIEGEL ohne Guido Sieber ist wie eine Suppe ohne Salz.

DIETMAR KOCH, BAD WILSNACK

Darum steht er am Kiosk oft zwischen den Gourmet-Magazinen.

Zu: »Der Mann, der den Mund immer offen hatte«

War der Artikel der jugendlichen Hilfskraft Henning Beermann eigentlich für den Playboy bestimmt oder muss ich jetzt den EULENSPIEGEL, das bekannte Herrenmagazin, zukünftig mit einer Hand in der Hose lesen?

NINA WINTERWERB, HAMBURG

Gezwungen wird keiner.

Zu: »Lebt eigentlich Christian Wulff noch?«

Gregor Füller fragt, warum Wulff seinem so farbenfrohen verbliebenen Dasein kein Ende am Grunde des Maschsees bereitet. Das Problem hierbei ist, dass diese Dreckpfütze nicht sehr tief ist und Wulff mit seiner Körpergröße die vom Gesetzgeber durchschnittlichen 1,80 m Höhe für männliche Personen um einiges überragt. Ergo, er könnte diesen verseuchten Pool locker durchwaten!

RALF MATTHIAS, HANNOVER

Da kann er weiter seinen Ehrensold genießen.

Zu: »Gedankenspiele eines Präsidenten«

Wenn ich das Foto auf Seite 13 sehe, wünschte ich mir, dass der Urknall niemals stattgefunden hätte.

WOLFGANG TRIEBEL, SUHL

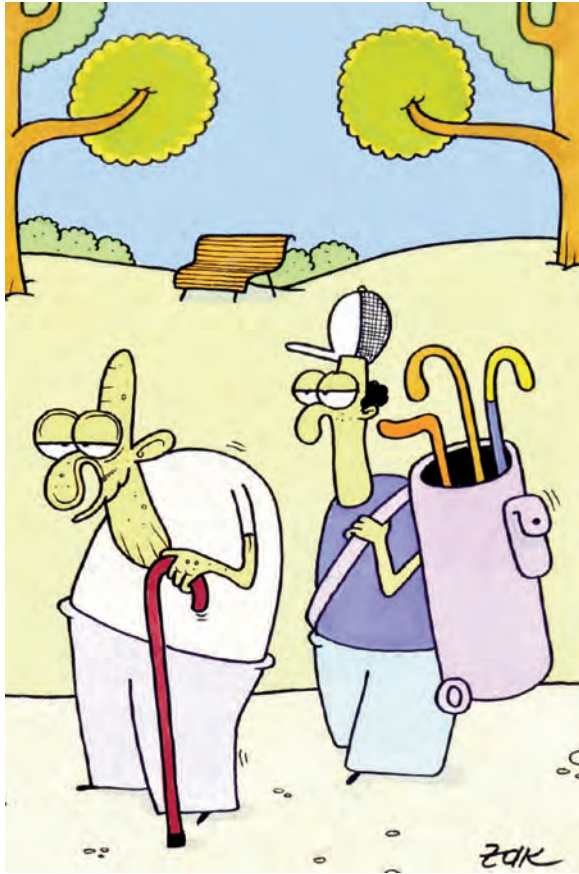
Wir sind hier nicht bei Wünsch Dir was!

Biete: EULENSPIEGEL-Jahrgänge, 1942, 1959, 1963, 1964, gebunden. Rosmarie Große, Tel.: 034296-43689

Liebe Abonnenten, die das Lastschrift-Verfahren nutzen!

Ab sofort stellen wir auf das europaweit einheitliche SEPA-Lastschriftverfahren um. Statt der Bankleitzahl und Ihrer Kontonummer wird die Kombination aus IBAN und BIC benötigt. Die von Ihnen erteilte Einzugsermächtigung wird dabei weiter als SEPA-Lastschriftmandat genutzt. Dieses Lastschriftmandat wird durch **Die Mandatsreferenz (Ihre Abonummer) und Unsere Gläubiger-Identifikationsnummer DE93 ZZZ 0000 00 42 1312** gekennzeichnet. Um Ihnen den Umstieg auf das SEPA-Lastschriftverfahren zur erleichtern, wandeln wir für Sie Ihre Kontodaten automatisch und sicher in IBAN und BIC um. **Sie brauchen nichts weiter zu unternehmen!** Das Fälligkeitsdatum ist der 3. Werktag im Monat. Üblicherweise berechnen wir die Abonnements jährlich. Ein Basis-Abo kostet 32 Euro (Ausland 40 Euro), ein Premium-Abo 37 Euro (Ausland 45 Euro) und ein reines Online-Abo 20 Euro im Jahr. Ältere abweichende Verträge behalten ihre Wirksamkeit. Wenn Sie Änderungen oder Fragen zum SEPA-Lastschriftverfahren haben, wenden Sie sich bitte an abo@eulenspiegel-zeitschrift.de!

Anzeige



MARTIN ZAK

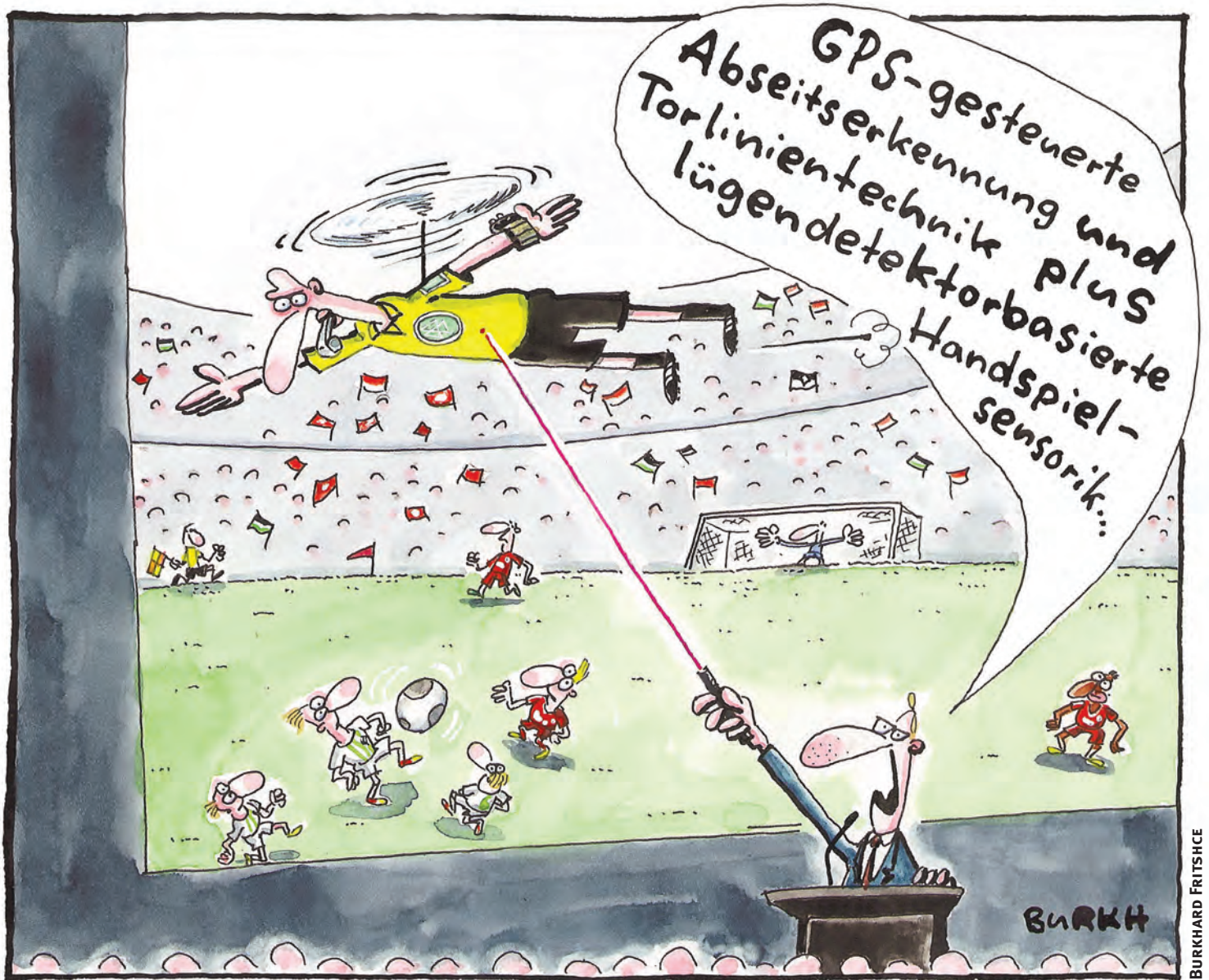


DANIEL NOLL



ANDREAS PRÜSTEL

Franziskus wie er lebt und liebt!



BURKHARD FRITZSCHE

Die ultimative Schiedsrichterdrohne



UWE KRUMBIEGEL



TOM FIEDLER

Von unserem
Hauptstadt-
Korrespondenten



berlin Atze Svoboda Intim

Explodiert ...

... ist Boris Becker. Er wurde auf der Internetplattform Twitter von Oliver Pocher in ein Streitgespräch gezerrt. Pocher beleidigte darin Beckers Frau, und Becker wünschte Pocher zynisch viel Spaß bei seiner anstehenden Scheidung. So etwas kann bei richtigen Männern natürlich vorkommen. Es ist immer besser, Konfrontationen offen zu begegnen. Auch ich kenne diese Momente, wenn Streit eskaliert, wenn man vor dem Ex-Freund seiner Liebchaft steht, der die Trennung offensichtlich nicht überwunden hat. Dann muss man schon mal mit den eigenen Händen ran und per Smartphone seinen vor dem Haus wartenden Bodyguard rufen. Ich konnte schließlich aus dem Kleiderschrank des Stelzbockes entkommen.

Trotzdem, ebenso ehrenhaft wie das offene Austragen von Konflikten ist eiserne Selbstkontrolle. Diese hat Becker bewiesen, als er sich im Zorn nicht dazu hinreißen ließ, sein Wissen über Frauke Ludowig auszuplappern, die in dem Konflikt eine geheimnisvolle Rolle zu spielen scheint. Obwohl es in Becker brodelte, nahm er – ganz Gentleman und recht-schreibvergessen – jedweden Gerüchten den Raum: »kennt ihr #fraukeludewig privat? Ich koennte euch Stories berichten...« Tat er aber nicht. Deswegen kann man nun nicht vortrefflich spekulieren, ob Frauke Ludowig und Oliver Pocher gemeinsam Hundewelpen vor Supermärkten stehen, um sie an ihren Milzen zusammenzu-nähen, bevor sie bei lebendigem Leibe essen, während beide ihre ausgeheime SS-Uniform tragen.

Auch ich möchte an dieser Stelle keine Geschichten erzählen, die ich mit eigenen Augen bezeugen durfte. Deswegen möchte ich betonen, dass die Wörter »Inka Bause«, »Butterbrot«, »Rudelfick« in keinerlei Zusammenhang zueinander stehen. Aber wenn *Spiegel Online* morgen darüber spekuliert, ob das wirklich so ist, dann kann ich leider nichts dagegen tun. Aber keine Sorge, vielleicht bringen sie nur wieder was über diese gähnend langweilige Lampedusa-Sache.



BURKHARD FRITSCHE

Leerposten

In den Koalitionsge-sprächen geht es der SPD nach eigener Aus-sage mehr um Inhalte als um Posten. Kanz-lerin Merkel begrüßt diese Einstellung. Wem es um Inhalte geht, der bekommt bei ihr ohnehin keine Posten.

MICHAEL KAISER

Egoismus pur

Es wäre ungerecht, das Scheitern der FDP an der Leihstimmen-absage der Kanzlerin festmachen zu wollen. Schließlich hat die FDP ja auch keine Leihstimmen von der SPD, den Grünen, der Linken oder der AfD bekommen.

MK

Lanz hilft

Markus Lanz will sich mit dem Verschwinden der FDP nicht abfinden und weiterhin Kubicki, Döring und Co. in seine Sendung einladen. Bei *Wetten, dass..?* soll demnächst sogar Rai-ner Brüderle versuchen dürfen, tausend Wein-flaschen durch Abtasten des Etiketts zu identifi-zieren. Fraglich ist jedoch, ob die FDP 2017 die 5-Prozent-Hürde überwinden kann, wenn ledig-lich die noch verbliebenen *Wetten, dass..?*-Zuschauer die Liberalen wählen.

BJÖRN BREHE



BERND ZELLER

Zuvorkommend

Experten warnen vor dem hohen Risiko, das die Vernichtung der syrischen Chemiewaffen mit sich bringt. Zum Schutz der UN-Inspektoren vor Ort soll sich deshalb die syrische Regierung bereit erklärt haben, ihre Chemiewaffen in Eigenregie irgendwo nahe der israelischen Grenze zu entsorgen. **MK**

Der Preis der Freiheit

Der Iran will seinen Bürgern bald freien Zugang zum Internet gewährleisten. Wahrscheinlich hat der iranische Wächterrath nach dem NSA-Skandal endlich begriffen, dass man seine eigene Bevölkerung auf diese Weise am effektivsten bewachen kann. **MK**



Wenn die Schockbilder-Kampagne Schule macht...

KLAUS STUTTMANN



HARM BENGEL

Es ist vollbracht

Die Bundeswehr hat fertig mit dem »Wiederaufbau der Infrastruktur in Afghanistan« und checkt aus. Bei der feierlichen Übergabe des Schlüssels für das Hochsicherheitscamp in Kundus wünschte Bundesverteidigungsminister de Maizière den afghanischen Nachmietern »Mut, Kraft und Geduld, damit die Ernte gut wird.« Schön gesagt – allerdings verstößt die Aufforderung zum Schlafmohn- und Hanfanbau gegen § 111 Strafgesetzbuch.

SADHU VAN HEMP

Ungarische Logik

Ungarns Parlament hat ein Gesetz verabschiedet, welches Obdachlosen das Übernachten unter freiem Himmel verbietet. Die nächsten Schritte sollen folgen. Demnach werden in Krankenhäusern grundsätzlich nur noch gesunde Menschen behandelt, die Benutzung des ÖPNV steht Personen nicht mehr zu, die nicht über einen Führerschein verfügen, und mit Sozialleistungen darf man erst rechnen, wenn man zum Kreis der Besserverdiener gehört. **BB**

Falsche Freunde?

Der afghanische Präsident Hamid Karsai klagt über das Vorgehen der Nato in seinem Land: Der Militäreinsatz habe Afghanistan »viel Leid gebracht, den Verlust zahlreicher Leben und keine Vorteile«. Eigentlich war abgesprochen, dass der Krieg viel Leid bringt, den Verlust zahlreicher Leben und viele Vorteile für Karsai und seine Sippschaft. **MK**

Ertrunkene Zuschauer

In der Tagesschau wurde angesichts der vor Italien ertrunkenen Flüchtlinge erklärt, dass von der EU kaum Entscheidungen zu erwarten sein dürften, »die uns solche Bilder in Zukunft ersparen werden«. Denn wer sind mal wieder die Opfer? Die armen Zuschauer natürlich, die das alles mit ansehen müssen. – Bleibt nur zu hoffen, dass die EU sich doch noch dazu entscheidet, gegen die Täter in der ARD vorzugehen. **CARLO DIPPOLD**



MARIO LARS



Perpetuum Pisale

Der neue Pisa-Test für Erwachsene hat offenbart: Jeder sechste erwachsene Deutsche hat die Lesekompetenz eines Zehnjährigen. Ob das nun gegen die Erwachsenen oder für die Zehnjährigen spricht, die immerhin so gut lesen können wie jeder sechste Erwachsene, soll der nächste Pisa-Test für Kinder zeigen. **GREGOR FÜLLER**

Zählproblem

Präsident Obama zeigte sich nach dem Amoklauf auf einem Marinestützpunkt besorgt, weil es alle drei oder vier Monate »schreckliche Massentötungen durch Schusswaffen« gebe. Und da hat er die im Ausland noch nicht einmal mitgezählt.

OVE LIEH

Schockfotos

Nach dem Willen des EU-Parlaments sollen auf alle Zigarettenschachteln künftig drastische Bilder, welche die Konsequenzen des Tabakkonsums zeigen. Kritiker protestierten bereits, den Konsumenten könnten die Fo-

tos von Helmut Schmidt und Gérard Depardieu nicht zugemutet werden.

ERIK WENK

Haushaltsstreit

Während des Shutdowns in den USA musste ein Treffen zwischen Putin und Obama abgesagt werden – zu viele Geheimdienstmitarbeiter waren beurlaubt, um das Gespräch mitzuschneiden.

EW

Mordsangebot

Für Aufregung sorgte vor Kurzem eine russische Internetseite, auf der Anonyme für feste Geldbeträge

»Dienstleistungen« wie Mord und Körperverletzung anboten. Die russische Regierung hat die Seite mittlerweile gesperrt. Putin ließ verlauten: »Wir werden in dieser Hinsicht keinerlei Konkurrenz dulden.« **EW**

Medizinisches Wunder

Kurt Beck, der aus gesundheitlichen Gründen vom Amt des rheinland-pfälzischen Ministerpräsidenten zurücktrat, arbeitet jetzt als Berater eines Pharma-Unternehmens. Der erste Tipp, den er seinem neuen Arbeitgeber gab, war, ein Medikament zu entwickeln, das kranken Ministerpräsidenten eine längere Amtszeit ermöglicht. **MANFRED BEUTER**

Die selbe Soße

Ein Hannoveraner Sinti- und Romaverein ist mit seinem Vorhaben gescheitert, »Zigeunersoße« umbenennen zu lassen. Soßenhersteller hatten sich intern zuletzt immerhin auf den Kompromiss »Banditensoße« verständigt. **EW**

Der Erlöser

Auch die zweite Staffel von *Weisensee*, der ARD-Serie, die einen realistischen Einblick in den Alltag der DDR gewährt, war ein Quotenrenner. Derzeit wird die dritte Staffel gedreht. Angeblich soll Pastor Gauck darin einen Auftritt haben. Er teilt die Elbe mit einem Stab und führt das ostdeutsche Volk durchs Flussbett ins Land, wo Milch und Honig fließen.

GUIDO PAULY



FOCUS.DE

Lebt
eigentlich

**HANS
ROSENTHAL**

noch?

Nein, aber wieder! Denn sein *Dalli Dalli* erlebt mit *Das ist Spitze* und Kai Pflaume in der ARD eine Wiedergeburt. Das Format ist genau so blöd und öd wie damals (nur heute lässt es schon Fünfjährige flüchten – zum Spielen auf dem I-Phone). Und Kai Pflaumes Aufgekratztheit vermag Hans Rosenthals Aufgekratztheit nicht zu ersetzen. Denn Rosenthal war mehr als lustig – er war viele Jahre lang der Lieblingsjude der Deutschen, einer, der mit dem Ruf »das ist Spitze« wie ein Äffchen in die Höhe sprang und stets eisern nur »nach vorne schaute«. Hatte es den Holocaust überhaupt gegeben, fragten sich die Stammtische, vorzüglich unterhalten. Hans Rosenthal war ihnen der Beweis, dass auch der Jude seinen Humor behalten konnte.

Rosenthal, Mitglied des Zentralrats der Juden in der BRD, verlor

nie ein böses Wort über die Täter, die entweder tot waren, in Argentinien lebten oder es doch eigentlich nur gut gemeint hatten. Auch alte Nazis in Ministerien und Behörden Westdeutschlands und neue Nazis in Wehrsportgruppen und Parteien neugründungen verdarben ihm nicht die furchtbar gute Laune. Sein kleiner Bruder Gert war im KZ Majdanek ermordet worden. Hans wurde zu Zwangsarbeit gepresst, war u.a. Totengräber und tauchte dann in einer Berliner Kleingartenanlage unter. Drei Berlinerinnen halfen ihm zu überleben.

Sieht man alte *Dalli Dalli*-Sendungen heute, erscheint einem Hans Rosenthal in einem neuen Licht. Er hat die deutschen Mitläufer zwar nie konfrontiert, doch er hat sich schlau an ihnen gerächt. Im Grunde hat der Infantilismus seiner Sendung den Boden für das

Dschungelcamp oder *XXL Nutzen in der Sahara* bereitet. Nach 153 *Dalli Dalli*-Sendungen blieben Zuschauer übrig, die und deren nun schon überreife Kinder über Mario Barth und Cindy aus Marzahn lachen können und die Dieter Nuhr für einen Kabarettisten halten. Gut, Rosenthals Waffen waren weich (heute sagt man »soft« oder »smooth«), und auf die Vernichtung der deutschen Intelligenzia hatte er es nicht abgesehen. Das brauchte er auch nicht – die besteht letztlich nur noch aus Dr. Eckhard von Hirschhausen, Thea Dorn und Richard David Precht.

Ja, er lebt noch, der Hans Rosenthal, springt in die Luft und findet alles SPITZE!

MATHIAS WEDEL

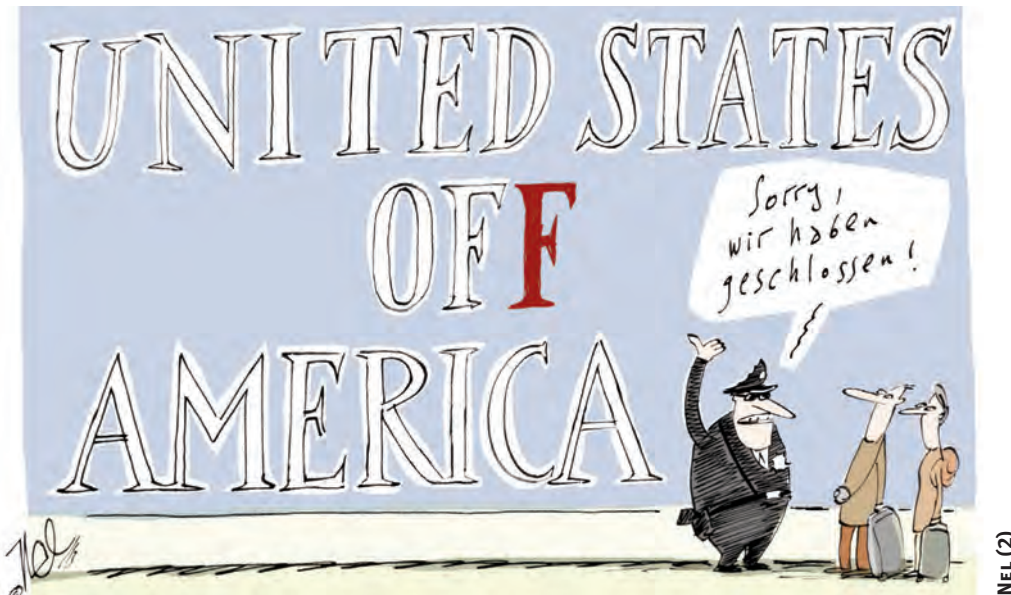
Geile Sünde

Die katholische Kirche will zukünftig auch Wiederverheirateten die Beichte abnehmen. Diese Flittchen haben wenigstens was zu erzählen.

MK



KLAUS STUTTMANN



NEL (2)

Postmediales

Die Internetzeitung *Huffington Post* startete jetzt in Deutschland. Sie gilt als umstrittenes Projekt, weil die meisten Autoren dort nicht oder nur sehr schlecht bezahlt werden, Politiker es als kostenlose Plattform für ihre Agitation nutzen können und die veröffentlichten Beiträge tendenziös sind. Sowohl Kritiker als auch Befürworter konnten allerdings noch nicht erklären, worin also der Unterschied zu klassischen Medien liegen soll.

MB

Eines schönen Tages in den Neunzigern beschied ich als korrekturlesender *Titanic*-Redakteur den sittenstrengen und nur im Umgang mit der Grammatik zur Laxheit neigenden Autor Max Goldt, dass es nicht »des Autoren« heiße, sondern »des Autors«. Er nahm diese Belehrung freundlich achselzuckend hin, und ich staunte nicht schlecht, als er mir 1997 im Vorwort seiner Kolumnensammlung Ä seinen Dank für die Mitteilung abstattete, »dass es nicht heißt »des Autors«, sondern »des Autoren«. So was weiß der nämlich als hochgebildeter Mann.«

Sechzehn Jahre sind seit diesem grammatikalischen Betriebsunfall ins Land gegangen. Zu meinem Leidwesen hat sich der Dank für meine angebliche Fehlleistung bis in die Taschenbuchausgaben der Kolumnensammlung fortgepflanzt, und mittlerweile vergeht kaum noch ein Tag, ohne dass mich irgendeine Zeitung von einer Neuerscheinung »des Autoren« XY unterrichtet.

Des Autoren

Liebe Kollegen, bitte merken: Es heißt nicht »des Autoren«, sondern »des Autors«. Noch mal: Es heißt nicht »des Autoren«, sondern »des Autors«. Und noch mal: Es heißt nicht »des Autoren«, sondern »des Autors«.

heißt nicht »des Autoren«, sondern »des Autors«. Mit einem Wort: Es heißt nicht »des Autoren«, sondern »des Autors«. Und jetzt alle: Es heißt nicht »des Autoren«, sondern »des Autors«.

Und es heißt auch nicht, wo wir schon bei diesem leidigen Thema sind: »Ich beschied ihm«, sondern: »Ich beschied ihn«. Got it? Ihn« und nicht »ihm«. Akkusativ, nicht Dativ. Man kann sich das auch auf dem Umweg über eine Eselsbrücke einzuprägen versuchen. Richtig ist: »Ich beschied ihn, dass es nicht »des Autoren« heiße, sondern »des Autors«.« Total falsch wäre hingegen: »Irgendein Trottel beschied ihm, dass es nicht »des Autors« heiße, sondern »des Autoren«.

So was weiß ich nämlich als hochgebildeter Mann.



Goldene Worte

VON GERHARD HENSCHEL

Und noch ein letztes Mal: Es heißt nicht »des Autoren«, sondern »des Autors«. Verstanden? Es heißt nicht »des Autoren«, sondern »des Autors«. Das kann doch nicht so schwer zu begreifen sein: Es heißt nicht »des Autoren«, sondern »des Autors«. Anders ausgedrückt: Es

Das Geräusch

Im Ruhrgebiet wurde neulich ein Sprichwort, das unter Tage lag, an die Oberfläche befördert: »Wenn die Ruhr brennen tut, reicht das Wasser von Rhein nicht aus, um zu löschen.« Dazu bedarf es des Oder-, Neiße- und Elbwassers!

Es war an einem trüben Dienstagmorgen, so trüb wie jeder Morgen in Duisburg. Der Oberbürgermeister – ein noch junger Mann Namens Sören Link – lag noch im Bett und fragte sich, wie jeden Morgen, ob es Sinn habe aufzustehen. Zu schwer lasteten die Probleme auf ihm. Er war nicht mal in der Lage, die pflichtigsten Pflichtaufgaben zu tätigen, wie den Besuch der Partnerstadt in Florida, protzige Auszeichnungen für verdienstvolle und protzige Abfindungen für unliebsam gewordene Mitarbeiter, Mehrkosten für Prestigeobjekte oder die Anwaltskosten für einen Persilschein, der die Stadt pro forma von jeder Schuld an der Love-Parade-Tragödie entbindet.

Plötzlich – er wollte sich trotz allem, denn er ist in der SPD, gerade erheben – drang ein soziales Dröhnen in sein Schlafgemach. Woher stammte es? Die Geräuschkulisse seiner Stadt ist breit gefächert, bunt und multi und besticht durch Vielfalt. Kam das Geräusch von den marodierenden Pfandflaschensammlern, die täglich mit der Dämmerung ihren Krieg um das wertvolle Duisburger PVC aufnehmen? Er setzte seine Brille auf und lugte durch die Gardine. Nein, es war auch nicht die Gang von Uwe, dem Verwaltungsfachangestellten im mittleren Dienst und

im Ehrenamt Präsident eines Rockerclubs und Geschäftsführer der Impuff Auspuff GmbH. Seine Harleys, die über kratergroße Straßenlöcher knattern, machen einen anderen Sound. Oder rumorte und grunzte sein Amtsvorgänger Adolf Sauerland, der, wie so oft seit seinem Rauswurf, um die Häuser schlich? (»Adolf« ist natürlich nicht sein richtiger Name, der lautet »Jossif Wissarionowitsch«. Aber mit diesem Namen war für ihn in der CDU keine Karriere zu machen.)

Oder lärmten die Mitglieder einer Bürgerwehr auf der Jagd nach Zigeunerkindern, die an der Ecke anständige Duisburger Ehefrauen mit »Bitte, bitte, Muttchen!« belästigten? Die Plagen von Handtaschen mopsenden Sintifrauen und Romaburschen, die Heidschnucken von den anliegenden Höfen und Wiesen stehlen. Abends sitzen sie ums Feuer – Weiber in langen bunten Röcken, mit kräftigem Backenbart und Warzen auf der Nase teilen Diebesgut, stehen auf und kacken in die Nachbarsgärten, die Jungen spielen auf der Gitarre, während eine Heidschnucke über dem Feuer röstet.

Link, auf der Suche nach der Lärmquelle, schlurfte in seinen Plüschpantoffeln nach draußen. Das Geräusch hatte Menschen angelockt, die nicht minder ratlos wirkten als er. Ein Opa rief zu einem Fenster hinauf: »Lissi, hol mich schnell die Bleispritze aus die Kommode. Et geht wieder los! Der Ami kommt!« Ein »dicker Brummer« tauchte aus dem Nieselgrau auf. Aus seinem Bauch schwebten an Fallschirmen befestigte Pakete in die geschundene Stadtlandschaft. »Vergiss das mit der Knarre, Lissi! Gibbet nicht – ne Rosinenbomber!«, kreischte der Opa. Und schon fielen die armen Kreaturen über Kosta-Kaffee, Cabinet-Zigaretten, Kekse aus Wurzen und Zettischokolade her. Nur Sören nicht, der wahrte die Würde. Doch er fand den Zettel:

»Liebe Ruhrpott-Wessis, anbei eine kleine Aufmerksamkeit für eure Aufbauhilfe. Solidarische Grüße! Eure Brüder und Schwestern aus den neuen Bundesländern.«

GUIDO PAULY



Duisburg 2013

Anzeige

Wie viel Göring st

Wir als sein Volk kennen ihn ausschließlich als den Mann, der im Alleingang die Mauer niedergerissen und den Menschen der DDR die Freiheit geschenkt hat. Wir kennen ihn als den Mann, den wir aus tiefster Überzeugung heraus, in Gestalt der Bundesversammlung und im zweiten Versuch – nachdem wir fälschlicherweise zwei Jahre zuvor dachten, der Wulff sei das bessere Staatsoberhaupt –, zu unser aller Präsident erkoren haben. Und wir kennen ihn als den Mann, der uns diese Zögerlichkeit, ihn erst im zweiten Anlauf gewählt zu haben, als Christ und Mensch und dufter Spitzenkumpel verziehen hat, ohne uns dafür im tiefsten Innern zu hassen, auf dass wir alle verrecken mögen, dahingemeuchelt von seinem Protestantengott, zu dem er jeden Tag ehrfürchtig betet wie ein kleines weinerliches Kind.

So kennen und so lieben wir unseren Bundespräsidenten!

Doch seit geraumer Zeit werden schmutzige Gerüchte über Joachim Gauck in Umlauf gebracht. Selbst überkritische Topjournalistenmagazine wie der *Spiegel* (»Joachim Gauck – der bessere Präsident«, »Joachim Gauck: Ein deutscher Obama?«, »Super-Gauck«) streuen Legenden über Gaucks Geisteszustand und seine sexuelle Orientierung (»homosexuell«!). Und in der *Bunten* behauptet ein Cousin Gaucks unwidersprochen, Gauck sei »ein Schreikind« gewesen, und fügt an: »Er war völlig verfressen und wollte immer meine Portion haben.«

Dürfen Medien so mit ihrem und unser aller Staatsoberhaupt umgehen?

Hätten all diese sogenannten Journalisten Joachim Gaucks Worten gelauscht, wüssten sie: Nein, das dürfen sie nicht. Zwar haben sie die Freiheit, derartige Gemeinheiten zu schreiben, doch haben sie auch die Verantwortung, es zu unterlassen.

An diesem Punkt geziemt es sich für ein seriöses Nachrichtenmagazin, kurz innezuhalten und selbstkritisch zu sein: Ja, auch der EULEN-SPIEGEL muss sich vorhalten lassen, schon das ein oder andere Mal erklärt zu haben, der Geisteszustand Joachim Gaucks sei eher so lala. Doch selbst wir haben uns immer mit Hitlervergleichen zurückgehalten, und dass Gauck sich als junger Mann mehrere Monate lang in einer Nervenklinik behandeln ließ, ist tatsächlich die einzige nachweisbare Parallele zu Hermann Göring

und sagt nichts über Gaucks aktuelles Befinden obenrum. Mittlerweile ist Joachim Gauck völlig genesen und ein Segen für uns und unsere Freiheit (in Verantwortung).

Jochen, wie ihn alte Freunde aus für alle anderen nicht nachvollziehbaren Gründen nennen, hat die Gerüchte durchaus mitverschuldet, indem er Termin um Termin absagte, um mit einem Biografieschreiber über den Menschen zu reden, der Joachim Gauck der liebste von allen ist.

So erfuhr das Volk, dass Gauck der Posten als Grüßaugust der Nation langsam zu viel ist. Ein Umstand, der seinen Zorn entfacht, den dann immer wieder Leute zu spüren bekommen, die überhaupt nichts dafür können. Leute zum Beispiel, denen er beim Überreichen irgendeines Verdienstordens spontan und herzlich, wie es seine Art ist, an die Gurgel geht und stundenlang ganz fest knuddelt.

Nachvollziehbare, aber dennoch außerprotokollarische Lässlichkeiten, die bei ausländischen Diplomaten regelmäßig für Irritationen und schwere Traumata sorgen. Womit ein weiteres Gerücht zu erwähnen wäre, von dem überall zu lesen ist: Schusseligkeit. Schusselig sei Gauck schon zu seiner Zeit bei der Stasi-Unterlagen-Behörde gewesen, kolportiert die neueste Biografie. Jogi Gauck, wie ihn Leute nennen, die ihn mit jemand anderem verwechseln, habe seine Haustürschlüssel bei der Kontrolle am Flughafen liegenlassen, habe seine Aktentasche im Taxi vergessen und einmal sogar seine Stasi-Akte geschreddert, verbrannt und die Asche vor lauter Schusseligkeit über dem Atlantik verstreut. Ein Versehen, das jedem passieren kann.

Diese »Schusseligkeit« gereicht ihm deshalb nicht zum Nachteil, sie ist vielmehr eine weitere lebenswerte Eigenheit, für die ihn das deutsche Volk so verehrt. Denn wie die *Bunte* richtig merkt: Gauck »ist bei den Bürgern sehr populär – auch weil er ein Mann mit Ecken, Kanten und Fehlern ist«, schließlich sind Leute mit Fehlern immer sehr populär. Die mit den größten Fehlern – Hitler sei hier extra nicht erwähnt – sind immer sogar die Populärsten, die ohne Fehler dagegen die Unpopulärsten, Gauck also naturgemäß der Populärste von allen.

Und das als Deutscher! Als solcher hat er vor einiger Zeit in Frankreich den letzten Überlebenden eines von Deutschen verübten Massakers in den Schwitzkasten genommen und dabei be-

teuert, dass die Deutschen sich gebessert hätten, und, was die Aufarbeitung des Massenmords betrifft, betont: »Dem Ergebnis der Staatsanwaltschaft Dortmund möchte ich nicht vorgreifen.«

Bei so viel Gefühlsduselei mussten die Franzosen ihm und uns Deutschen einfach verzeihen. Hinzu kommt, dass Gauck bei derartigen Gelegenheiten immer dieses liebenswürdige, zerknautschte Gesicht macht, das aussieht, als hätte irgendjemand immer wieder ganz fest mit verschiedensten harten, stumpfen Gegenständen darauf eingedroschen, was freilich nie passiert ist. Zum Glück!

Was hätte er mit einem weniger attraktiven Gesicht sonst für eine Wirkung auf die Frauen gehabt? Ein weiterer, lächerlicher Anwurf der Schmutzpresse. »Er kann unheimlich flirten«, wird sein Biograf zitiert. Manche sagen, er könne sogar gruselig flirten. Seit Heinrich VIII. habe kein Staatsoberhaupt einen so großen Frauenverschleiß gehabt wie Gauck, wird behauptet. Ein Vergleich mit Joseph Goebbels verbietet sich von selbst. Doch seien wir mal ehrlich, so unter uns Frauen: Jürgen Gauck, wie ihn die Frauen nennen, sieht gut aus. Auch wenn die Miesmacher von *Spiegel* (»cholerisch«), *Bunte* (»eine Macke«) und *Superillu* (»begnadeter Redner«) lieber über die fragwürdigen Eigenheiten Gaucks berichten, sei hier festgehalten: Für sein Alter ist Gaucks Gesäß vom vielen Hin-und-her-Gehen auf roten Teppichen in recht griffigem Zustand. Ein Fakt, den die Klatschpresse geflissentlich verschweigt.

Jetzt ist es an Günni Gauck, wie er an dieser Stelle genannt wird, das Gerede über sein Oberstübchen aus der Welt zu schaffen und seine Verleumder seinen heiligen Zorn spüren zu lassen. Vorerst tat er dies nur verbal. Unter der Überschrift »Die Freiheit in der Freiheit gestalten« (anstatt etwa umgekehrt, wie es fälschlicherweise oft praktiziert wird) gab er seinen Gedanken zum Tag der Deutschen Einheit Ausdruck, indem er abschließend feierlich verkündete: »Eine Verheißung wird uns zur Gewissheit: Wir müssen glauben, was wir konnten. Dann werden wir können, woran wir glauben.« – Worte der Wahrheit und der Tiefe, die auch quer- und rückwärtsgelesen ihre Richtigkeit behalten und beweisen: Alle Gerüchte sind Lüge! Dieser Bundespräsident ist geistig voll auf der Dings.

GREGOR FÜLLER

eckt in Gauck?



Anzeige



Seit 22. September

Von den Machern von »Mehrwertsteuererhöhung 2006« und
»Reduzierung des Mehrwertsteuersatzes für Hotelübernachtungen«

EINE DEMOKRATAINMENT-PRODUKTION

STEUERGEDDON

MIT ANGELA MERKEL HORST SEEHOFFER VOLKER BOUFFIER SIGMAR GABRIEL

REGIE ANGELA MERKEL

CASTING DER WÄHLER

DREHBUCH DEUTSCHE JOURNALLE

SNITT JOACHIM GAUCK

GEFÖRDERT DURCH IHRE STEUERGELDER

Der Wähler, dieses Monster, hat sich mal wieder von seiner schlechtesten Seite gezeigt und einen riesigen Scheiß zusammengewählt. Alle wollen die Steuern erhöhen. Jetzt droht der deutschen Menschheit ein Steu-

ergeddon! Nur eine Partei (und ihre bayerische Schwesterpartei) können den Wahnsinn stoppen ... Wir zeigen vorab die besten Szenen des spannendsten Blockbusters dieser Koalitionsfindungsperiode! ➤

Auf dem Weg zum ersten Gipfeltreffen mit der SPD-Spitze müssen die Delegierten der Union eines der gewaltigen Haushaltslöcher überqueren, das die SPD gerne mit frischen Steuergeldern füllen möchte. Um die Harm-

losigkeit des Lochs zu beweisen, balanciert CDU-Generalsekretär Gröhe freihändig darüber hinweg, verheddert sich aber in Widersprüche und stürzt. – Halten die CDU-Seilschaften diese Belastung aus?



Beim Treffen geben die fiesen Sozialdemokraten vor, Steuergeld sparen zu wollen, indem sie das Betreuungsgeld abschaffen. Ein Hinterhalt! Denn der niederträchtige Gabriel plant heimlich, die Staatseinnahmen für eine üppige Mindestrente von 320 Euro zu verprassen und somit den Kommunismus in Deutschland zu errichten. Beinahe gelingt der Trick. Doch Ursula von der Leyen und Ilse Aigner sind auf der Hut!



Nachdem sie ihre erpresserischen Verhandlungen geführt haben, ziehen sich die Schurken Kraft, Nahles und Gabriel in ihr Hauptquartier zurück. Hier, im sogenannten Willy-Brandt-Haus, sinnen sie der Frage nach, wie sie der deutschen Wirtschaft den größtmöglichen Schaden zufügen können.

Ich schreibe jetzt »PKW-Maut für Ausländer« in den Koalitionsvertrag, dann unterschreibe ich den, und dann bring ich euch alle um!

Astlavista, Baby, oder wie das auf Polnisch heißt.



Aus dem Nichts und höchstwahrscheinlich angelockt von der SPD erscheinen Nomadenvölker aus dem Osten und Süden und zerstören mutwillig deutsche Straßen mit ihren heimtückischen Spezialwaffen, den sogenannten »Reifen«. Die Straßen sind völlig gerädert, und ihre Reparatur kostet den deutschen Steuerzahler Milliarden. Captain Dobrindt und Thorst Seehofers unbürokratische Lösung heißt Ausländermaut und pure Gewalt!



Dääämarrk!
Dääämarrk!
Röchl öchl!

Nazis sind
das wirklich
nicht.

Pack ihn,
Professor Lucke!
Gnööh!

Äh, Moment! Mit der
DM wäre Hirn ja wie-
der doppelt so teuer.

Auf seinem ökologischen Rollstuhl reitet Wolfgang Schäuble zu den Verhandlungen mit den Grünen, als ihn plötzlich AfD-Mitglieder attackieren und sowohl eine geordnete Auflösung der Eurozone als auch des Finanzministers fordern. Schäuble kann sich befreien, indem er Pfennigstücke auf den Boden wirft, die gierig verschlungen werden. – Doch immer mehr Untote schließen sich der AfD an und warten auf Neuwahlen ...



Veggie day!

Keine Gleichstellung alienartiger Partnerschaften!

Bei den Sondierungsgesprächen zeigt sich, dass die Unterschiede von Union und Grünen nicht nur in unterschiedlichen Steuerkonzepten zu finden sind. Als Volker Bouffier mit einem Flammenwerfer seiner Vorliebe für

gegrilltes Fleisch Ausdruck verleiht, kommt es zu einem heftigen Wortgefecht. Beinahe führt es sogar zu Mordtella und Totschlag. – Doch schlummert in Merkels Eingeweiden nicht bereits ein kleiner Grüner?



Meine Augen sind hier oben, Frau Schwesig.

Ich sondiere doch nur.

Ok, keine höheren Steuern für Reiche. Dann holen wir uns ihr Geld, indem wir für sie Reden halten.

Gestatten, Olaf Scholz. Darf ich Ihnen meine Jacke anbieten?

Die nächste Sondierungsrunde mit der SPD verläuft auf Augenhöhe: Union-Fraktionsvorsitzender Kauder zeigt, was passiert, wenn die SPD mit ihren Steuerplänen versucht, dem nackten, reichen Mann in die Tasche zu greifen. Seiner handfesten Argumentation haben die Genossen kaum etwas entgegnzusetzen.

Eine herzerwärmende Szene: Die Verbündeten der Union müssen dem drohenden Steuergeddon hilflos zusehen. Sie opfern ihr Leben in einem mutigen Kamikaze-Anschlag auf die Bundestagskantine, in der Sigmar Gabriel jeden Tag einen kleinen gemischten Salat und zwei ungarische Wollhaarschweine verpeist. – Könnte dies die entscheidende Wendung sein?



STEUERGEDDON

läuft noch bis Weihnachten in einem Regierungsviertel in Ihrer Nähe! – Es bleibt nicht spannend.

Es hätte so schön schmecken können, wenn der Wähler artig mitgespielt hätte! Doch statt die Grünen anständig mit Stimmen zu füttern, ließ er sie in den Urnen verhungern, schenkte ihnen statt der versprochenen dicken 15 Prozent nur dünne 8,4. Und während Renate Künast, Claudia Roth und Jürgen Trittin sich vor den auf Vollgas laufenden Kameras der Rundfunkanstalten ins nackte Schwert stürzten, drehte im Bühnenhintergrund eine andere unschuldig ihre Däumchen: Katrin Göring-Eckardt.

Dabei stak sie, die im November 2012 gegen alle seit Jahrhunderten eingefahrenen Regeln der Logik und der Weltordnung überraschend zur Spitzenkandidatin gesalbt worden war, selbst bis über beide Ohren drin. Gerade sie, die Tanzlehrertochter mit dem fünften Sinn für den gut anzufühlenden Benimm, die halbstudierte Theologin mit dem Geruch bücherbasierter Bildung, die brave Pastorengattin aus der Thüringer Provinz, sie trug daran Schuld, dass die Grünen auf den Stimmzetteln absoffen. In Göring-Eckardts mausgrau solider Person sollte das wertkonservativ geichte und zugleich modern polierte Bürgertum eingeseift und aufs grüne Konto umgebucht werden. Aber das wählte lieber wie seit Anbeginn der Menschheit das noch weiter rechts getackerte Original.

Eine Katrin Göring-Eckardt, die am Schnürchen tanzen und beten kann, hat die sauber gebügelte bürgerliche Klientel vielleicht sogar bis tief in die Eier verstört. Denn der Bürger will festen Boden unter seinen Meinungen, aber welche Gesinnung in Kat. Göring-Eckardt ihren dauernden Wohnsitz hat, weiß niemand.

Im Wahlkampf 2013 gab sie auf offener Straße die Sozialpolitikerin, die für die Armen ein weit offenes Herz in petto hat und sie mit warmen, aus Bibel, Christentum und Kirche gezapften Worten versorgt. Zehn Jahre zuvor, als der Zeitgeist aus der anderen Richtung pff, verfocht sie als grüne Fraktionschefin mit glühenden Backen die Agenda 2010 und holte bei der Gelegenheit gleich die Forderung mit aus dem Koffer, der staatlich gefütterten Pflegeversicherung die Luft rauszulassen, damit neben den Arbeitslosen auch

die Alten in den herrlichen Genuss dieser »revolutionären Umbruchphase« (O-Ton KGE – wie sie sich gern nennen lässt, und was wie eine Premium-Marke klingen soll) kommen. Mit alledem lief sie freilich auch der Mittelschicht über die Leber, in der mit einem Mal bleierne Angst vor dem Absturz ins soziale Loch emporwuchs.

Die Nase nach dem Wind drehen: Das beherrscht Kat. Gö.-Eck. wie aus dem Nähkästchen. 1966 im thüringischen Friedrichroda zum Vorschein gekommen, reifte sie in Gotha zur FDJ-Sekretärin für Agitation und Propa-

rutschte ihr unter ihren drei Buchstaben weg; KGE schnurrte auf Erbsengröße. Da aber suchte sie kirchlich gebackenen Trost, ließ sich 2009 zum Präses der EKD-Synode weihen und 2011 zur Kirchentagspräsidentin krönen. Bis im November 2012 wie von Gott, dem großen Moppel, eingefädelt die erneute Wende kam.

Wohin wird die Zukunft gehen? Klar ist und jedem aufs Butterbrot geschmiert sei: KGE kann nichts, weiß nichts und das macht nichts, weil sie Politikerin ist. Sie frisst jede gerade zirkulierende Zeitstimmung mit Löffeln, hat sich durch alle Ecken und Kanten der Univer-

Die wie am Schnürchen tanzen und beten kann

ganda aus – ein Handwerk, das ihr später beim revolutionären Kampf für die Hartz-Reformen zunutze kam. Als aber die DDR löchrig wurde, schloss sie sich keine Zehntelskunde zu früh der schon breit angeschwollenen Opposition an, wobei sie sich vorsichtigerweise nur einer kirchlich infizierten Gruppe beigesellte. Ab 1990, nachdem der SED-Staat vollends porös geworden war, baute auch sie sich endgültig um und fügte sich passgenau den neuen Verhältnissen ein. Sie wurde bis in die Fingerspitzen grün, weil man in dieser Partei seine Meinung wie seinen Schlüpfer jeden Monat wechseln kann, setzte sich 1998 mit dem Hintern voran im Bundestag fest und votierte, weil sie einst unter dem Label »Solidarische Kirche und Frauen für den Frieden« gestartet war, gleich als Erstes solidarisch für den Krieg gegen Serbien. Als schlaue Theologin weiß sie ja, dass für die Gemordeten das gute Leben nach dem Tod bereitsteht. Und siehe, Joseph Fischer erkannte die geistig ähnlich Möblierte und boxte sie 2002 zur Fraktionsführerin hoch.

2005 indes stülpte sich der Wind um. Der Fraktionsvorsitz ging mit Siebenmeilenstiefeln flöten, im Parteirat der Grünen wurde sie kalt ausgemustert, der Landesvorsitz in Thüringen

salgeschichte nach vorn gemerkelt und wird niemals aus freien Stücken aufhören, weil für die arbeitslose Ungelernte draußen in der Welt ihr persönliches Hartz IV grinsend lauert.

Oder aber New York! Klar war, dass sie im Ringkampf um den wieder greifbar nahen Fraktionsvorsitz Kerstin Andreae mattsetzen würde. Von der heißt es, dass sie wie ihr Zieh-paps Winfried Kretschmann nahe bei den Bonzen siedelt, also beste Chancen auf den Siegeskranz hatte. Aber auch KGE hatte selbstverständlich eine Referenz im Gepäck, weil sie sich seinerzeit Arm in Arm mit einem gefährlichen Organismus, der auf den Namen Wolfgang Clement hörte, für den als »Senkung der Lohnnebenkosten« bezifferten Beutezug einsetzte, damit die Arbeiter und Angestellten ihrem Unternehmen was von ihrem fetten Gehalt abgeben. Diese Reputation verfiel natürlich an der Basis.

Sollte Katrin Göring-Eckardt dennoch eines Tages untergehen: Schon die 16-Jährige legte regelmäßig ihre sieben Groschen zurück, um als Rentnerin das oben genannte New York anzufliegen. Inzwischen könnte sie genug beisammen haben, um für immer dort zu bleiben.

PETER KÖHLER

ZEICHNUNG: FRANK HOPPMANN



Anzeige

Ein bisschen wie Sylt

Sechsuhrsiebenunddreißig, sieben Minuten nach halb sieben, noch mal guten Morgen, liebe Hörerinnen und Hörer, wir haben jetzt in Magdeburg in der Leitung das Ehepaar Schorsch und Elisabeth Sobotke, guten Morgen, Herr Sobotke.

Ich bin nur die Frau. Schorsch, kommst du? Wir sind im Radio!

Wobei stören wir Sie gerade?

Wir sind beim Auspacken, wir sind ja gerade erst von Frankfurt angekommen.

Sie haben die vergangene Woche auf Lampedusa verbracht. Die Insel ist ja gerade sehr im Gespräch.

Ja, sie heißt nicht umsonst »Das Paradies im Mittelmeer«, das Wasser, sage ich Ihnen – glasklar, wie im Freibad Süd! Wenn da einer abgeht, da geht keiner verloren.

Der Anblick der Opfer, also ich frage jetzt mal ganz direkt: Was hat das mit Ihnen gemacht?

Schorsch, was hat das mit uns gemacht? Also, wir hatten ja Halbpension, und da hat man schon gemerkt, dass es den Lampedusern momentan ziemlich dreckig geht. Viele Geschäfte sind verammelt, die Frisöre klagen, die Mädels an der Rezeption hatten verweinte Augen, und die erotische Modenschau auf der Promenade, das Einzige, wo man nicht zuzahlen musste, ist auch ins Wasser gefallen. Und der Espresso – also mein Mann sagte immer – Schorsch, kommst du? – schmeckt ein bisschen nach Leiche. Also Schiffbruch auf der ganzen Linie, sozusagen. Aber wir wollen kein Mitleid, wirklich nicht, anderen geht es schlechter. Zum Beispiel in Afrika.

Wie haben Sie vor Ort auf das schreckliche Geschehen reagiert?

Mein Mann hat sofort gegoogelt, welche Regressansprüche wir geltend machen können. Aber da sind die harthörig. Die haben uns ein Zimmer hintenraus angeboten, also ohne Strandblick und haben noch so getan, als würden sie uns damit sonst was für eine Freude machen.

Ihre Kontakte beschränkten sich auf das Hotel?

Wo denken Sie hin! Im Urlaub, da will man unter Leute! Wir jedenfalls, wir gehören zu den Fit-ten. Die Insel ist sehr überlaufen, vor allem von colorierten Piepeln, wie man in Englisch sagt. Man trifft sie überall. Tot oder lebendig, wie mein Mann immer sagt – Schorsch, kommst du? Die Toten sind ja nicht das Problem, aber die anderen machen schon Chaos. Jeder sollte eigentlich wissen, dass man vorher buchen muss, um hier anständig unterzukommen. Spontantourismus, das war doch in den Siebzigern! Dann sagen die, so jetzt sind wir hier, macht mal ...! Das nennt man Leistungserschleichung aus den Sozialsys-

temen, und das ist natürlich gegenüber Leuten wie uns, die vom Reiseveranstalter zur Kasse gebeten werden, und nicht zu knapp, herbe unge-recht.

Aber die vielen Toten!

Es hängen überall Schilder, dass man nicht so weit rausschwimmen soll. Und den Kindern muss man es eben sagen. Aber natürlich, wenn man aus Marokko ranschwimmt, liest man die Aus-hänge nicht. Die Leute überschätzen sich ein-fach. Dabei war das Wasser wie Badewanne. Mein Mann wollte gar nicht wieder raus. Also, wegen Unterkühlung trifft es dort keinen.

Die Bürgermeisterin der Insel hat sehr deutliche Worte gefunden.

Ja, die hat gesagt, dass sie die Särge direkt an die Regierungen in Berlin, Paris oder sonst wo-hin schicken will. Das würden wir uns allerdings verbitten, dafür ist man versichert. Wenn mei-

Der Ausflug ins Flüchtlingsheim ist allerdings ab-gesagt worden, vermutlich, weil der Reiseveran-stalter nicht wollte, dass man uns dort Lederja-cken andreht. Aber wenn wir ein paar Tage län-ger gebucht hätten, hätten wir sicherlich noch erlebt, wie die Concordia wieder aufgerichtet wird ... Was sagst du, Schorsch? Quatsch, hat er ge-sagt.

Die Ertrunkenen bekommen jetzt posthum die Staatsbürgerschaft.

Tja, die hatten eben den Dreh raus. Aber den Schwimmern, die durchgehalten haben, sollte man zumindest das Seepferdchen ausstellen, das wäre nur gerecht, wäre das.

Wollen sie wieder auf Lampedusa Urlaub ma-chen?

Na ja, mein Mann ist ja so ein Technik-Freak. Schorsch! In der nächsten Saison sollen Droh-nen über dem Mittelmeer aufsteigen und die



HARM BENGEN

nem Mann im Urlaub was passiert – Schorsch, kommst du? – dann geht er in einem speziellen Behältnis direkt zum Bestattungshaus Pietät in Neustadt, und fertig ist die Laube.

Auch der EU-Präsident Barroso hat die Insel be-sucht.

Ja, das ist hier ein bisschen wie Sylt – die Rei-chen und die Schönen, wie mein Mann immer sagt. Es war ja auch toll was los, so isstes ja nicht! Zum Beispiel hat man uns einen Roboter vorgeführt, der quasi in zwanzig Meter Tiefe noch Menschenfleisch riecht. Dann hat man vorge-macht, wie Schwimmer an Boote gehängt und aufs offene Meer hinausgezogen werden. Da ge-hört schon Mut dazu. Aber wenn man jung ist ...

Boote und Schwimmer begleiten und glasklare Bilder auf riesige Bildschirme am Strand liefern. Eingreifen können die natürlich nicht, sind ja un-bemannt, und das würde auch die Wettkampf-Atmosphäre zerstören. Allerdings haben wir im Flugzeug in der Zeitung gelesen, dass der deut-sche Innenminister ein strenges Wiedereinreise-verbot verhängen will. Dem werden wir uns na-türlich nicht beugen. Oder nur ungern.

Vielen Dank nach Magdeburg.

Geräusch einer Klospülung Jetzt kommt du!

... und guten Morgen. Sechsuhrfünfundvierzig, Viertel vor sieben.

MATHIAS WEDEL



Wenn Kinder zu dick sind



„Doktor, diese Stuhlprobe hat mir Haus-Verbot in meiner Kneipe eingebracht...“



Anzeige

Christian Lindner ist die neue Hoffnung der FDP. Er besitzt die Eigenschaften, die der Partei weiterhelfen könnten: Ehrlichkeit, Durchsetzungsvermögen und perfekte Schließmuskelkontrolle. Wohlthuend unterscheidet sich der Mann Lindner vom Milchbub Rösler. Das geckenhafte Gebaren des ehemaligen Parteivorsitzenden jedenfalls ist dank der Berichterstattung rund um Lindners Haartransplantation bereits fast vergessen. Doch auch Christian Lindner hat in der Vergangenheit Fehler begangen (Salzsteuer umgekippt, vergessen zu spülen, Firmenpleite). Deshalb wird er nicht nur seine Partei, sondern auch sich selbst neu ausrichten. Hier der neue FDP-Chef en détail.

Der neue Lindner

Wer seine Zunge leicht herausstreckt, signalisiert seinem Gegenüber höchste Konzentration, Einfühlungsvermögen und unterdurchschnittliche kognitive Fähigkeiten. Lindner zeigt den Gestus der Unterschicht, um auch für sie wählbar zu sein.

Die wuchtige regulierende Pranke des Marktes zeigte sich in der Vergangenheit ausgesprochen ruppig. Fein manikürt und gut gecremt präsentiert sie sich heute. So ist sie das perfekte Werkzeug, um Schlecker-Frauen nach der Entlassung tröstend den Kopf zu tätscheln, oder um – zusammengelegt mit einer zweiten Hand – für Neuwahlen zu beten.

Lindner trägt ein schweres Paket mit sich herum. Es ist die Last aller seiner Vorgänger.

Das Herz schlägt jetzt mittig! Zur neuen Glaubwürdigkeit gehört aber auch, dass es links und rechts schlagen kann. Um nicht der Beliebigkeit anheimzufallen, achtet Christian Lindner penibel darauf, dass es stets im Körper eines gutaussehenden Porschefahrers pumpt.

Die Zeiten der spaßigen Homotruppe sind vorbei! Lindner wendet sich ganz demonstrativ Frauen in roten Kleidern zu – die rote Tante SPD und die eigenen Parteifrauen dürfen frohlocken, wenn sie die richtige Konfektionsgröße tragen.

Die Partei der Hoteliers, der Pharmaindustrie und Didi Hallervordens – das war die alte FDP. »Palim, palim, eine Parteispende, bitte.« Diesen Satz will Lindner nie wieder hören – jedenfalls nicht mit seinen Knien.

Die Liberalen sollen wieder die Partei des Liberalismus werden mit dem Gut der individuellen Freiheit an höchster Stelle. Sollten einzelne Parteimitglieder das nicht einsehen, wird Lindner mit seinen Füßen aufstampfen und sie auf Parteilinie zwingen.

ANDREAS KORISTKA
FOTO: DIRK VORDERSTRASSE

Pleiten ohne Pe

Konkurse sind was Wunderbares! Als Pleitier kommt man ins Fernsehen und darf der Nation Rotzblasen vorheulen. Außerdem hat der Bankrotteur endlich eine Erklärung für Dinge, die er nie begründen konnte: wieso nicht nach Tarif bezahlt wurde, weshalb der Betriebsrat immer schuld ist und warum der Laden nur mit Beschiss am Laufen gehalten werden konnte. Herrlich! Und Mitleid darf auch noch erwartet werden – wo man doch jetzt von Bentley auf Daimler umsteigen muss. Diese Härte!

Und die großen Anstrengungen, die es gekostet hat, bis die Unternehmen endlich müde waren: Bei **Coop** mussten die Vorstände extra ein internationales Schachtelsystem aufbauen wie beim Hütchenspiel: Sobald jemand reinguckte, war die Kohle weg. Und damit sie nicht wieder auftauchte, wurden gleich ganze Banken über den Kassentisch gezogen. Die waren natürlich stinksauer, denn das Behumsen war ja ihr eigenes Geschäftsmodell – bloß andersrum. Als dann auch noch in den Coop-Bilanzen herumratiert wurde, bis der Hauptbuchhalter vor lauter Löchern keine Zahlen mehr sah, war der Schuppen endlich so pleite – pleiter ging's nicht! Man schrieb das Jahr 1989: In Deutschland fiel die Mauer und bei Coop der Hammer. Die aufreibende Schieberei, das mühevollen Vertuschen, der anstrengende Abrechnungsbetrug – das alles hatte jetzt ein Ende, und der Vorstand durfte sich von seinen Strapazen vier Jahre auf Staatskosten erholen.



Ähnlich erging es einem gewissen Hannsheinz Porst, der sich nicht nur mit seiner Firma **Foto Porst** verhedderte, sondern auch seine Berufsbilder ständig durcheinanderbrachte. Einerseits war er ein Kaufmannsfritze aus Nürnberg mit zig Filialen und eigenem Versandhandel, gleichzeitig wollte er aber SED-Mitglied und Hobbyspion für die DDR sein, dazu auch Planwirtschaftler. In seinem Unternehmen sollte der Sozialismus noch schöner aufgebaut werden als in Natura, und zwar

kriegen würde. Das war natürlich schade nach all den Bemühungen von Holzmann mit der SS und den Alliierten, nach Kanzler Schröders Abschieds-winke-winke und dem versiebteten Rettungspaket. Nur Häme blieb am Ende, aber das kennt man als deutscher Unternehmer ja.

Als ausländischer übrigens auch: Nicolas Berggruen etwa, der seit Jahr und Tag versucht, den **Karstadt**-Konzern für 1 Euro zu sanieren, erntet nichts als Gehässigkeit. Dabei ist seine Leistung



mit allem Drum und Dran: vom Ferienhaus bis zum selbstgewählten Porst-Politbüro: Alle Chefs wurden durch die Mitarbeiter eingesetzt – das hatte es nicht mal in der DDR gegeben! Bloß die Pleite des Sozialismusversuchs war dann wieder sehr ähnlich. 1990 krachte der Osten zusammen, und 2002 folgte ihm sein letzter Außenposten Foto Porst mit donnerndem Konkurs.

Gegen solche Einstürze helfen nicht mal solide Gerüste, wie bei der bestens gerüsteten **Philipp Holzmann AG**: Unter Hitler rüstete das Bauunternehmen erst mal seine jüdischen Vorstände ab und den Oberholzmann zum »Betriebsführer« auf. Zum Dank durfte Führer Holzmann dann an der Reichskanzlei, am Westwall und sogar am Bunawerk in Auschwitz mitmauern. Ein paar Tausend KZ-Häftlinge und »Ostarbeiter« hatte man dabei zwar verbraucht, aber nur unter größten moralischen Bedenken. Hieß es zumindest hinterher bei der Entnazifizierung.

Stein auf Stein recycelte sich die Bude dann aus ihren eigenen Trümmern wieder zu einem neudeutschen Fettwanst unter den Bauträgern hoch – von den Banken mit Krediten so heftig gestopft, dass der Tierschutz schon Bedenken anmelden wollte. Erst 1999 war Schluss, denn bei dreieinhalb Milliarden Miesen dämmerte sogar den Geldhäußern, dass man die bodenlosen Baugruben nicht mit Tausendmarkscheinen voll-

doch wahrhaft rekordverdächtig: die längste Insolvenz der Welt! Aber keiner erkennt das an.

So war es ja auch bei **Quelle**, wo die sprudelnden Versandeinnahmen im Jahre 2009 auf einmal versickerten und der undichte Schuppen dichtgemacht werden musste. Eigentümerin Schickedanz ließ sich sogar intensivmedizinisch betreuen, weil ihr nur noch ein paar lumpige hundert Millionen übriggeblieben waren. Sie müsse sich stark einschränken, ließ die Dame verlauten. Ganz Deutschland wischte sich da Tränen der Rührung aus dem Gesicht, weil es vor seinem geistigen Auge eine Hutzel-Oma am Bettel-



ch und Pannen



stab sah. Dass bettelnde Hutzel-Omas nur selten im Besitz von Aktienpaketen und Villen in der Schweiz sind, wollen wir zugunsten des Trauerfalls Schickedanz mal verdrängen.

So wie die Pleitiers auch gerne verdrängen, was mit ihren Konkurs-Opfern passiert. Der Drogerie-Ramscher **Schlecker** wurde sogar Weltmeister in Vergesslichkeit: Zuerst war ihm entfallen, dass pro Filiale mehr als ein einziger Mitarbeiter vonnöten sein würde, dann konnte er sich nicht mehr an die Erfindung des Telefons erinnern und ließ die Angestellten nur mit Winkzeichen kommunizieren. Auch der korrekten Höhe von Tariflöhnen konnte er sich partout nicht entsinnen: Trotzdem tat er so, als zahle er sie, weshalb Schlecker und Gattin zur Gedächtnisauffrischung zehn Monate auf Bewährung verliehen wurden. Aber die therapeutische Wirkung hielt nicht lange an: Außer den Bilanzen fiel ihnen bald schon wieder nichts ein. Doch im Jahr 2012 konnten sie die auch vergessen: Trotz Knickrigkeit fehlten ihrem Laden anderthalb Milliarden – und das, obwohl Schlecker gerade eine Igelstation eingerichtet hatte! Aber egal, befand die Familie: Deckel drauf und rasch noch ein paar Häuser und Grundstücke beiseite gebracht. Der brave Drogist denkt an sich selbst ja auch nicht zuletzt. Dass er da nicht auch noch an

13 500 arbeitslose Angestellte denken kann, ist ja verständlich. Wenn schon vergesslich, dann richtig!



Das haben sich wohl auch die Kunden gesagt, als sie den **Praktiker**-Baumarkt vergaßen. Erst hatten sie jahrelang »20 Prozent auf alles« eingesackt, aber dann war plötzlich ihr Schäfer-

hund eingeschnappt. »Außer Tiernahrung« hieß es nämlich, und an dieser Stelle versteht der Germane ebenso wenig Spaß wie seine vierbeinige Wurst: Billig muss es sein, aber gefälligst mit Töle! Doch das gab selbst Praktiker nicht her: Seine Rendite lag schon unter zehn Prozent, und so kam der Laden am Ende auf keinen grünen Zweig mehr. Kein Wunder, denn das Gartencenter war im Pleiteverkauf längst leergeräumt.

Wie man richtig billig zur Sache geht, zeigt uns dagegen der **Suhrkamp**-Verlag. »Hier wurde Geld veruntreut!«, schreit der eine Gesellschafter unablässig, worauf die andere Gesellschafterin zurückbrüllt: »Hier werden Kompetenzen überschritten!« »Missmanagement!«, tönt der Erste daraufhin, worauf die Zweite im Gegenzug heult: »Geschäftsschädigendes Verhalten!« Und so steigert sich das Stück in immer neue Akte und Wendungen. Dolche blitzen, Sabber spritzt,

und alle Zuschauer zittern. Die Hauptdarsteller Barlach und Berkéwicz beharken sich so rüde, wie man es von Vertretern einer führenden deutschen Kulturinstitution erwarten darf. Wahrscheinlich stellen sie sich auch noch Beine und beschmieren dem jeweils Anderen die Türklinke mit Zahnpasta. Das kann noch ein paar Monate weitergehen, aber irgendwann kommt garantiert das große Finale. Darauf freuen wir uns schon, denn dann dürfen wir abermals Zeuge werden, wie einem Großen der Hahn zudreht wird. Dafür sorgen dann schon die Banken.

Dass das Wort »Bankrott« zur Hälfte aus »Bank« besteht, kann ja kein Zufall sein.

REINHARD ULBRICH

ILLUSTRATIONEN: MICHAEL GARLING



FAIR TRADE OST





HACH, DIESE OSSIS, WENN DIE EINE SCHLANGE SEHEN, KÖNNEN DIE JA GAR NICHT ANDERS, ALS SICH ANZUSTELLEN.

WEINEN NR.3(VOR LACHEN). ALLE VORHERSAGEN HABEN SICH ERFÜLLT, UND DIE OSSIS HABEN IHREN FAIR-TRADE-KAFFEE. ALSO: HAPPY END

Simple sei der

Die letzten Ideen, die aus England kamen, waren die Dampfmaschine und der Fußballsport. Die Dankbarkeit für diese Innovationen hatte Ende des 20. Jahrhunderts allerdings ein wenig nachgelassen. Es wurde Zeit, dass auf der Insel mal wieder was Neues ausgeheckt wurde. So entstand die Simple-Life-Bewegung, bei der es darum geht, sein Leben zu vereinfachen. Dass die Idee aus England kommt, ist kein Zufall. Denn England ist alles andere als simple.

Nichts funktioniert oder schmeckt, klingt oder leuchtet, lebt oder stirbt dort, wie es soll. Außer das Prinzip, dass die Queen erst dann abtritt, wenn ihr Sohn älter ist als sie. Das Vereinigte Königreich ist ein Laden, in dem Fenster nicht richtig schließen, es im Sommer kein Trinkwasser gibt, Straßen unbeschildert im Atlantik enden und in dem Lady Di als schöne Frau galt. Und dann ist das Lenkrad auch noch auf der falschen Seite!

Simple Life ist das Bemühen, sich von sperrigem Besitz (sperrige Eckcouch mit Rotweinfle-

cken), CO₂-emittierenden Gedanken (Wie schafft man Gerechtigkeit?) und unnützem Tun (Erwerbstätigkeit) zu befreien. Ersonnen von Söhnen und Töchtern der oberen Mittelschicht, die sich wundern, wieso nicht alle Menschen auf hübschen Landsitzen im Einklang mit der Natur leben und ihre Erbschaft aufbrauchen.

Ein Weg der Versimpelung ist das Downsizing, zu Deutsch: Verkleinerung, Schrumpfung, Minimierung. Also das, was gerade der FDP passiert ist. Aber Downsizing ist mehr, Downsizing ist eine Philosophie! Ihr kategorischer Imperativ ist: Versuch es mal 'ne Nummer kleiner! Das Drittauto einer Familie (zum Abi der Tochter) muss also nicht unbedingt schneller sein als die anderen, nur teurer. Schon gar nicht muss es die S-Klasse sein, die es ja beim Jaguar auch gar nicht gibt.

Die Wirtschaft hat sich sofort auf die Simplifizierung eingestellt. Die Premiumprodukte werden jetzt mit den Attributen »einfach«, »puris-

tisch« oder »grottenhässlich« beworben. Das zieht, und schon stellt man sich Simplifyer ins Appartement. Doch sind diese Dinge wirklich einfacher? Meistens sind sie nur abstoßender – Radios sehen plötzlich aus wie Stullenbüchsen, Autos werden dem P70 von 1953 aus Zwickau immer ähnlicher, und simplifiziert geliftete Damen können plötzlich auf unnötigen Zierrat wie Augenbrauen, Nasenflügel oder überhaupt aufs Gesicht verzichten.

Es gibt natürlich auch Menschen, die es ernst meinen. Die eines Tages ihren Job kündigen, sämtliches Hab und Gut verschenken und mit nichts als dem, was sie auf dem Leib tragen, in den Wald ziehen. In völliger Bedürfnislosigkeit und Spiritualität, auf Du und Du mit Beeren, Moosen und sich selbst, fristen sie dort den Rest ihres Lebens, mindestens für eine halbe Stunde. Diese Menschen stellen nur scheinbar eine Gefahr für die Wirtschaft dar, weil sie scheinbar als Konsumenten ein Totalausfall sind. In Wirklich-

Anzeige

Weimar Christmas Market

26 November 2013 – 5 January 2014

weimar

Culture City of Europe



More information www.weimar.de/christmas

Mensch!

keit sind sie Großabnehmer der schrecklichsten Outdoor-Klamotten. Aber wenigstens wird in den Ballungsräumen eine Wohnung frei.

Aus ökonomischer Sicht interessanter sind jene, die gar nicht daran denken, in ihrem Leben irgendetwas zu versimpeln, die aber gern was darüber lesen. Die deutschen Simplify-Gurus sind Werner Küstenmacher und Lothar Seiwert. Sie haben die Simple-Life-Idee in Ratgeber-Form gebracht. *Simplify your life!*, ganz simpel zwei Millionen Mal verkauft. Die *Blechtrommel* ist zwar auch schon einfach, kommt aber nur auf drei Millionen. In der *Blechtrommel* stehen ja auch nicht Sätze voll Schönheit und Weisheit wie: »Kündigen Sie alle Lotterien und Lottoaufträge. Nehmen Sie sich stattdessen vor, im nächsten Jahr genau so viel dazuzuverdienen, wie sie eigentlich gewinnen wollten!« Natürlich ist das Leben

einfacher, wenn man seine Million nicht stressig beim Lotto macht, son-

dern locker und leicht mit drei Nebenjobs als Kellner, Werbeprospektverteiler und Formel-1-Star.

Das Simple Life kommt nicht ohne die Vokabeln »Nachhaltigkeit«, »Gelassenheit« und »Glück« aus. Am besten so: »Nachhaltigkeit + Gelassenheit = Glück!« Oder »Glück – Nach-

Was der Mensch zum Leben braucht ...

haltigkeit = Gelassenheit«. Oder kombiniert mit Gottfried Benn: »Dumm sein und Arbeit haben – das ist Glück!« Also: Nachhaltig dumm und gelassen bei der Arbeit – das ist Glück!

Du bist also ganz nah dran, wenn Du nur eine Zahnbürste besitzt, die Dir zugleich den Kamm, die Flaschen- und Klobürste und vielleicht ein kleines Haustier ersetzt. Und in der eventuell ein Mikrochip fürs Internet eingebaut ist, über den du puristische Produkte ordern kannst.

ROBERT NIEMANN

Anzeige



ergonomisch komfortabel innovativ



Das Nackenkissen für Vielfahrer

Gold-Medaille auf der iENA 2012 - weltgrößte Erfindermesse
Patent DE 198 11 229.7




Bestellung über webstore:
www.LORDKISS.de
telef.: 0176-936 096 31, schriftl.: LORDKISS, Saalbach 24b, 04746 Hartha

Unser Weihnachtsgeschenk für Sie: Kauf auf Probe! 4 Wochen testen, dann entscheiden: bezahlen oder zurück

10,00 €

„EULE“-Rabatt

mit AktionsCode: EULE2013



Anzeige



Alle lieben Barbara!

Am 9. November geschah Bedeutendes in der deutschen Geschichte: Vor 75 Jahren wurde **BARBARA HENNIGER** geboren. Seitdem zeichnet sie für den EULENSPIEGEL

GEL. Der steht deshalb auch ganz vorn in der Schlange der Gratulanten und der vielen Leute, die sich am Museum für Humor und Satire in Luckau anstellen

(www.humor-und-satire-museum.de), um ihre Jubiläumsausstellung **ALLES SCHON GELACHT!** zu sehen, geöffnet bis zwei Tage vor Weihnachten.



Anzeige

Der Hass der Sass

Ja, es gab und gibt Opfer der Diktatur der Arbeiterklasse! Aber es gibt auch Katrin Sass. Kein Hund litt in der DDR so grauenvoll wie Katrin Sass. Im Gegenteil: Den Kötern ging es gold (vgl. *Beschluß des Politbüros der SED zur Nutzung von Polstermöbeln aus der volkseigenen Möbelindustrie durch Hunde und Meerschweinchen*) – sie wurden weder geteert noch gefedert, weder gefoltet noch gevierteilt, ihnen wurde nicht die Schnauze verboten, und sie mussten nicht in Kinofilmen spielen und Preise entgegennehmen – das alles aber ist Katrin Sass widerfahren!

Es begann für die kleine Katrin mit einem postnatalen Trauma – dem Verlust ihres Namens. Der Name! In ihm manifestiert sich allerinnerste, tiefste Identität eines Menschen. Nicht einmal die Nazis haben sich an Nachnamen vergriffen (nur manchmal, zur besseren Kennzeichnung, Vornamen hinzugefügt). Das Ulbricht-Regime aber nahm der Familie Sass ihr geliebtes Ss und er-

Die DDR ist ihr Hobby, aber ihr Lieblingsthema ist der Alkohol

setze es durch ß, mit der Begründung, die SS solle nicht durch die kleine Katrin wiederaufstehen. So aber fühlte sich die Katrin plötzlich nackt und bloß, ein Gefühl, dass sie bei diversen Gelegenheiten noch manchmal »überfallartig« (also wie die Stasi!) überfallen sollte. Längst darf sie sich wieder mit Ss nennen, und eine Genugtuung bleibt ihr: Wenn sie, wie so oft, von ihrem Hass auf die DDR spricht, benutzt sie nicht irgendein Ss, sondern ganz bewusst das, was man ihr damals geraubt hat.

Die DDR ist ihr Hobby, aber ihr Lieblingsthema ist der Alkohol. Sie sei, sagt sie, permanent besoffen, und zwar bis zum Eichstrich, gewesen – natürlich nur, um das System ertragen zu können (heute, im schönen Reich der Freiheit, ist sie prompt trockene Alkoholikerin). »Die Menschen«, jene putzigen Mitläufer, die Frau Sass neben dem Saufen auch das Kotzen lehrten, liebten ihr Spiel, ob sie nun einen sitzen hatte oder nicht. So kam es, dass sie ein gefeierter Star des DDR-Kinos wurde. Sie schaffte es sogar zu internationalem Ruhm. In Westberlin wurde ihr 1982 der *Goldene Bär* verliehen, und sie nahm ihn, mittels eines Passes, der sozusagen die höchste Stufe der

Menschwerdung im Sozialismus darstellte, persönlich in Empfang. Hat die Stasi ihr den Bären aufgebunden? Aus den Akten liest man die Hoffnung der Schergen, die Sass möge doch bitteschön bei Gelegenheit ihres Aufenthaltes im Paradies hoffnungslos in einer Ku'damm-Kneipe versacken, und zwar auf Nimmerwiedersehen. Was muss sie also für eine gefürchtete Regimekritikerin gewesen sein! In sämtlichen Lokalen von Halle und Umgebung erzählen sich die Trinker noch heute, wie die Katrin regelmäßig kurz vor Ausschankschluss auf einen Tisch stieg und – intellektuell brillant wie Solschenizyn und sprachlich auf ciceroschem Niveau – den Sozialismus widerlegte. Es war zwar kaum noch zu verstehen, was ihre Zunge formte, aber die Schlüsselwörter »Arschlöcher« und »alles Scheiß hier« waren immer enthalten.

Dann wurde sie plötzlich nicht mehr besetzt. Oder nicht mehr so schön. Am Suff kann das nicht gelegen haben. Die Nichtbesetzung in wunderschönen Frauenrollen, von Filmen, in denen der Sozialismus abwechslungsreich zum Sieg eilte, war eine der hinterfotzigsten Foltern des Regimes. So sollten Schauspielerinnen zu Sklavinnen fatter Funktionäre gemacht werden (siehe *Das Leben der Anderen*). Aus dieser Zeit hat sich die Sass ihre eindrückliche Keller-Metapher bewahrt. Sie tritt nämlich häufig in Medien zur ideologischen Schulung der gesamtdeutschen Bevölkerung als sogenannte Zeitzeugin auf. Das macht sie toll, darin ist sie einmalig! Da rieselt es einem kalt den Rücken herunter. Sie erzählt dann sinngemäß Folgendes: Die Westdeutschen könnten sich das ja gar nicht vorstellen, in der DDR sei man nämlich in einen finsternen Keller geführt worden (und ein Weinkeller war das gewiss nicht). Die Kellertür fiel ins Schloss, und man wusste als kleine Katrin absolut nicht, wann und ob man überhaupt noch mal hoch zum Essen gerufen würde. Dass sie zwischendurch zwar wenig aß, dennoch viel spielte, ja mit Penetranz auf Bildschirmen, Leinwänden und Theaterbühnen präsent war, so dass sie vom dummen Publikum 1987 zur *Schauspielerin des Jahres* gewählt wurde, darf man nicht überbewerten. »Wahl« war nämlich eine Tarnvokabel des Regimes. »Gewählt« hat sicherlich die Staatssicherheit, die verbergen wollte, dass sich Frau Sass an 300 Tagen des Jahres im Keller aufhielt, dort

beinahe erblindete und den Mörtel aus den Ritzen fraß.

Große Kunst war nach der Wende ihre Rolle der linientreuen, ins Koma gesunkenen Pionierleiterin in *Good Bye, Lenin* – ein gutes Buch, ein guter Handwerker als Regisseur und eine Schauspielerin, die schon auf der sozialistischen Schauspielschule gelernt hat, dass eine Figur, die man lächerlich macht, das Publikum nur noch langweilen kann.

So sollten Schauspielerinnen zu Sklavinnen fatter Funktionäre gemacht werden

Unvergessen auch die zahlreichen Auftritte in Talkshows. Zu Talks wird die Sass inzwischen ausschließlich als krakeelende Betriebsnudel, als verbal übergriffige Furie und hässliches Weib mit unerfülltem Sexus eingeladen, das vom Moderator – vorzugsweise dem schmierigen Lanz – und dem Publikum angeheizt wird, sich um Kopf und Kragen zu brüllen. Fast jeden dieser Auftritte nutzt sie, um Gysi alles Elend dieser Welt an den Hals zu wünschen, allen, die sie »von früher« kennen, Rache anzudrohen, insbesondere ihrem persönlichen Spitzel – einer Frau, der die Sass in nimmer erkühlender, pathologischer Hassliebe zugehen zu sein scheint. Angeblich ist sie bei all diesen Ausbrüchen nüchtern bis in die DNA. Sie hat als randalierendes Original viele Klicks im Internet.

Als Dunja Hausmann in *Weissensee* scheint die Sass den Höhepunkt ihrer agitatorischen und den Tiefpunkt ihrer künstlerischen Karriere erreicht zu haben. Die interessant gestartete Serie (siehe EULENSPIEGEL 10/10!) ist mit ihrer zweiten Staffel eine fortdauernde Stasi-Geisterbahn, in der ab und zu einige kirchliche Widerständler das Lichtlein der Menschlichkeit anzünden. Dazwischen Dunja Hausmann am Fenster, Dunja am Klavier, und vor allem Dunja mit Flasche. Pöbelnd, grunzend, brüllend – und leider auch singend. Wenn sie singt, wünscht man sich als Zuschauer, nicht geboren zu sein. Oder wenigstens in den Keller gehen zu dürfen, bis man zum Essen nach oben gerufen wird.

In ihrer Freizeit, erzählt die Künstlerin, starre sie unverwandt auf den Müggelsee. Mehr davon!

FELICE VON SENKBEIL

Bloß nicht am Geschlecht vergreifen!

Unter den Tieren war dereinst ein Streit darüber ausgebrochen, ob das biologische und das grammatische Geschlecht übereinstimmen müssen. Den Anfang machte ein Kater. Er wollte nicht länger mitgemeint sein, wenn es heißt: »Nachts sind alle Katzen grau.« Etwas sollte nicht ausschließlich »für die Katz sein«, sondern auch für den Kater! Das Katz-und-Maus-Spiel müsse doch Katz/Kater-und-Maus/Mäuserich-Spiel genannt werden!

Ein Mäuserich fragte, warum nur die Maus »keinen Faden abbeißen« dürfe, ein Ganter wollte wissen, warum der Fuchs die Gans, aber niemals einen Ganter gestohlen hat. Und »Alle meine Entchen schwimmen auf dem See« diskriminiert die Erpel brutal.

Jetzt hielten die Weibchen dagegen: »Den Letzten beißen die Hunde« – wo sind die Hündinnen inzwischen? Eine Mönschrobbe wollte künftig »Nonnenrobbe« genannt werden. Eine Geburtshelferkröte und eine Blattschneiderameise wiesen darauf hin, dass in ihrem Fall die weiblichen Endungen stets unterschlagen würden. Nun regten sich Borkenkäferinnen und Möderinnenbienen. Nur das Weib-

chen des Clownfisches schwieg, denn es wusste nicht, welche Forderung es erheben sollte.

Frau Erdmännchen schwankte, ob sie »Erdmännchenfrauchen« akzeptieren oder lieber gleich »Erdfrauchen« genannt werden wollte.

Der Sündenbock warf zweideutig in die Debatte: »Ich wünsch mir eine Sündenziege.« Den Vogel schoss das Weibchen des Doktorvogels ab; es verlangte – unterstützt von einer sächsischen Tieruniversität –, dass die Männchen

ihrer Gattung künftig als Frau Doktorinvogelin angeredet werden müssen.

Eine Haidame, die kürzlich eine Schwimmerin getötet hatte, verbat es sich, »Killerhai« genannt zu werden. Frau Habicht, Frau Spatz und Frau Elster, die sich in Freundinnenschaft verbunden fühlen, schimpften wie die Rohrspatzinnen. Denn es ist von ihnen gar keine Bezeichnung in Gebrauch, die ihr Geschlecht kundtut. Das Kaninchen, das Zebra, das Nashorn und viele andere bildeten einen »Verein der Neutra e.V.«. Er soll verhindern, dass seine Mitgliederinnen im Alltag in ihrer geschlechtlichen Identität verletzt werden.

Die Streithähne (und -hühner) suchten daraufhin einen (eine) Bewerber(in) für den Posten eines (einer) Schlichters (Schlichterin). Doch konnte unter den Mitgliederinnen (!) niemand gefunden werden. Es war auch keine Schirmfrauschaft für einen Kongress über die Bedeutung des Binnen-I aufzutreiben. Da gewannen die Tiere ihre Gelassenheit zurück und gingen wieder der Nahrungssuche, der Fortpflanzung und der Brutpflege nach.

Deshalb gibt es sie heute noch.

DIETRICH LADE

BORDELLBETREIBBÄR



ALEXANDER SCHILZ

Anzeige



Kur-&Landhotel Borstel-Treff ****

Dabel/Meckl.

- ärztlich geführtes Haus
- Schwimmbad & Saunalandschaft
- hauseigene Physiotherapie

Kuren in Mecklenburg zu Preisen wie in Polen!

7 Tage ab 329 €

14 Tage ab 499 € pro Prs. im DZ

inkl. HP und 10 bzw. 20 Anwendungen

Silvesterangebote ab 374 €

Kuschelwochenende ab 89 €

Wellnesswoche ab 225 €

19406 Dabel

Tel. 038485/20150

www.borstel-treff.de







Toller Job!

Schade, dass seine einstige Klassenlehrerin nicht mehr erleben durfte, was aus ihrem Schüler, der »sich irgendwann zu Tode faulenzten wird«, geworden ist! Auch Mutter und Vater, die ihm eine schwere Elternzeit verdanken, wären stolz, wenn sie wüssten, was er erreicht hat. Seine Frau hingegen, ob sie von der Nachtschicht, mit schweren Einkaufstüten vom Supermarkt oder mit einer Kiste Bier aus dem Keller kommt, schimpft ihn einen »Faulpelz, der den ganzen Tag mit seinem fetten Arsch vor der Flimmerkiste sitzt«. Warum begreift sie nicht, dass er einer Tätigkeit nachgeht, die ihm neben Ausdauer und Disziplin, ein Höchstmaß an Konzentration, Flexibilität und Verantwortungsgefühl abverlangt: Er ist Blogger.

GUIDO PAULY

Ein Aphorismus

ist wie eine Flasche Wein. Man hat lieber die Flasche Wein.

BERND ZELLER

Szenen meiner Ehe

Immer wenn ich mir gerade Fußball im Fernsehen anschau, empfiehlt meine Frau, ein Buch zu lesen. Ich gebe ihr Recht und greife zum Buch, mit dem ich mich in mein Arbeitszimmer verziehe. Immer wenn sich meine Frau ihre Serie anschaut, empfehle ich, ein Buch zu lesen. Sie gibt mir Recht und greift zum Buch, mit dem ich mich in mein Arbeitszimmer verziehe.

GP

Der schlechte Witz

Detlev ruft im Verlag des *Guinness-Buchs der Rekorde* an: »Ich habe einen Rekord aufgestellt, ein Puzzle in nur fünf Wochen!« – »Und was ist daran Besonderes?«, fragt der Lektor. – »Auf der Schachtel steht: ›Drei bis fünf Jahre!‹«

Kopfnüsse oder Gummibärchen?

Nachdem der menschliche Prototyp der blubbernden Proteinsuppe des Schöpfer-Labors entstieg war, um als Ur-Schimpanse sein Dasein zu fristen, rotierten auch schon die ersten Gedanken: Wer bin ich? Wie spät ist es? Wieso esse ich den ganzen Tag Bananen? Bin ich mit meinem Sexualtrieb ganz alleine? Und mit diesen Gedanken kamen auch Gefühle, sogar Emotionen blieben nicht aus.

Alte hebräische Schriften vermuteten die Gedanken in der Pumpe, die Gefühle währte man im Darmtrakt, wo sie angeblich komprimiert, sedimentiert, getrocknet und gesammelt wurden, um später »ausgedrückt« zu werden. Aber das war weitgehend falsch.

Die Psüche (damalige, vorgrimmische Rechtschreibung) – also alles, außer Ernährung, Verdauung, Büroarbeit und Schlaf – findet man im zentralen Nervensystem – ein wirres Gestrüpp aus Hochspannungsleitungen, Kupferkabeln und Halbleitern, die vom Gehirn entsandte 1/0-Informationen an periphere bzw. lose baumelnde Körperteile sendet. Warum man aber zum Beispiel überall seinen Finger reinsteckt, wieso man mit dem Kopf irgendwo gegen läuft oder Bananen kauend vor einen Bus rennt, warum man beim Nahen des Regio-

nalzugs an Robert Enke denkt – all das ist damit nicht hinreichend erklärt.

Auch, ob Verhalten angebohrt ist bzw., wie von Karl Darwin beschrieben, durch die Vielfalt der Alten in die Wiege übergeben oder durch Schule, Smartphone oder Vorabendserien angelernet ist, bleibt ein Forschungsfeld der Psychologie.

Diese Wissenschaft bedient sich vieler gewichtiger Experimente: Zum Beispiel Affen auf kalte Drahtgestelle nageln, um herauszufinden, ob sie warme Frottee-Handtücher lieber mögen. Oder an Kindern zu erforschen, ob die Menschwerdung ohne Schläge möglich, gar wünschenswert

ist bzw. ob Gummibärchen ein adäquater Ersatz für Kopfnüsse sind.

Erkenntnisse aus diesen Versuchen werden zu psüchischen Theorien verarbeitet. Beachtenswert sind die Arbeiten von Sigmund Freudlos, der nach massenhaftem Konsum von Kokain das tiefenanalytische »Ich-Du-Er-Sie-Es«-Feld entdeckte und damit wesentlich die deutsche Grammatik belebte.

Erwähnenswert sind noch die vielen psüchischen Krankheiten. Zum Beispiel jene seltsame pathogene Neigung, einen Artikel über die Psüche zu schreiben, der mit einem Punkt endet.

ZARRAS

Und falls der Patient zum Abbliefen nicht persönlich erscheinen kann: Da steht unser Pipifax.



MARCO FINKENSTEIN

Sehr heiße Spur

Ich habe nichts gegen Bespitzelung, denn ich habe nichts zu verbergen. Aber ich vermeide es, Spuren zu hinterlassen. Spuren könnten von den Organen fehlgedeutet werden und zu Missverständnissen bezüglich meiner Loyalität führen. Wenn sich alle so verhalten würden wie ich, gäbe es nicht diese Aufregung.

Ich lebe allein, bin nicht schwul und nicht hetero. Sexualität hinterlässt mannigfache Spuren – vom ersten Kontakt über diverse körperliche Handlungen bis zur Trennung (erst recht bei einer Scheidung). Ich habe keinen Computer, war noch nie im Internet, lese nicht mal ein Annoncenblatt. Die Telefonanschlusssdose habe ich aus dem Putz gerissen. Demos, Volksfeste und Fa-

milienfeiern meide ich. Beim Fernsehen wechselte ich beinahe minütlich den Kanal. Ich jogge nicht, nehme keine Drogen, bin weder Jäger noch Autofahrer und schwimme nicht in öffentlichen Bädern. Ich vermeide es, eine Fahrkarte zu lösen, sondern gehe zu Fuß. Offiziell gelte ich als gesund. Zwar habe ich chronischen Brustschmerz, Schwindel und Probleme beim Wasserlassen. Doch einen Arzt aufzusuchen, würde eine Unmenge Spuren verursachen.

Kürzlich wurde ich zum Chef gerufen. Dazu muss man wissen: Ich habe, ich hatte eine Vertrauensstellung hinter dem Flaschenannahmeautomaten eines Supermarktes. Der Chef hat mich gefeuert. Er habe

meine scheinbar perfekte Tarnung durchschaut, sagte er, sie habe eine heiße, breite Spur hinterlassen. Er wolle vermeiden, dass ich in seiner Filiale verhaftet würde. Ich solle nach Hause gehen und nicht wiederkommen.

Nun sitze ich hier, kein Radio, kein Fernsehen, kein Sex mit mir selbst, und warte darauf, dass es klingelt. Klingeln kann es aber nicht, denn den Strom habe ich abgestellt – der Stromzähler lässt starke Rückschlüsse auf meinen Lebenswandel zu.

Doch eben überkam es mich: Ich habe eine Fliege an der Scheibe zerdrückt. Sie hat eine eklige, gelbe Spur hinterlassen. Ein Fehler! – Jetzt holen sie mich.

INGO KOCH

Anzeige

Anzeige

Anzeige

Überall wo Nahrung und Unterschlupf vorhanden sind, fristet eine symbiotische Lebensform ihr Dasein: das Pärchen. Das Pärchen ist ein Vierbeiner und Vierarmer mit zwei Köpfen und zwei Rücken, auf denen es abwechselnd zu liegen kommt. Es vereint in sich beide bisher bekannten Geschlechter, befruchtet sich also selbst und ist damit das einzige Säugetier mit hermaphroditischer Lebensart (die bei Fischen und Lurchen verbreitet ist). Seine Existenz verdankt das Pärchen ganz allein dem Fortpflanzungstrieb, dem es sich zumindest im Anfangsstadium nahezu unablässig widmet – nur dem Trieb, seltener der Fortpflanzung. Es ist stets entweder beim Vorspiel oder bei der Sache selbst und nimmt zwischen durch wenig Nahrung und reichlich Alkohol zu sich. Ohne Rücksicht auf Kinder und ältere Damen mit Hund praktiziert das Pärchen allerlei Unappetitlichkeiten – vom gemeinschaftlichen Rauchen außerhalb der Raucherinsel auf Bahnsteigen bis hin zum öffentlichen Austausch von Speichel. Sexualhormone überschwemmen seinen Körper und führen zu allerlei Auffälligkeiten: Kichern, lustig über Hindernisse hüpfen, im Gleisbett der Straßenbahn Verkehr haben, mit Fettstiften infantile Sprüche an Spiegel und Klotüren kritzeln usw. Über die wichtigen Dinge des Lebens, wie den FC St. Pauli oder Friedrich Nietzsches *Menschliches, Allzumenschliches* ist mit einem Pärchen nicht zu reden. Das Pärchen kennt nur ein Thema: sich selbst. Von sich spricht es im pluralis paris, der Wir-Form. Wird das Pärchen gewaltsam getrennt, reagieren seine Teile zunächst impulsiv, schreiben einander SMS des Inhalts »Ich möchte dein Tampon sein«, zeigen dann aber schnell Verfallserscheinungen – erloschener Blick, Blässe, Durchfall, manisches Traktieren des I-Phones.

Im Grunde können Pärchen nichts allein tun, weder sitzen, essen noch schlafen. Es ist kein Zufall, dass es überall dort, wo man öffentlich sitzen und liegen kann, Zweierbänke und Zweiertische gibt. Sogar Hanuta gibt es nur im Doppelpack, und auf der Rolltreppe kann genau ein Pärchen nebeneinander fahren und sich befummeln.

Der größte Feind des Pärchens ist das Single. Denn es ist neidisch

– Neid macht aggressiv, kleinlich, Tränensäcke und zusammengekniffene Lippen. Das spürt das Pärchen. Deshalb versucht es, wenn vor ihm im Kino ein Single sitzt, den Orgasmus leise auszuleben. Am liebsten

aber rotet sich das Pärchen mit seinesgleichen zu sogenannten Pärchenabenden zusammen. Händchen haltend trinkt man Prosecco und schaut Pärchenschmonzetten. Später wird kopuliert, wobei es je nach Alkoholpegel vorübergehend zu neuen Konstellationen kommen kann. Das zweitliebste Hobby von Pärchen ist der Besuch bei Ikea. Dort probiert es Betten aus und denkt, keiner sieht es, lungert vor Klinikpackungen von Glimma-Tee-lichtern herum und schmiedet Zukunftspläne bis in die dritte Generation, so dass der Kunde mit Kauf-

absicht, seinen Wagen mühevoll um das junge Glück herum navigieren muss.

Warum gibt es bei Ikea eigentlich noch kein Pärchenparadies, wo Pärchen sich selbst einweisen und ne-

ckisch mit Gummibällchen bewerfen können und die Geschichte von Philemon und Baucis vorgelesen bekommen?

Wirklich zur Plage werden Pärchen in der warmen Jahreszeit. Kein Fleckchen, wo sie nicht lästig wie die Tauben knutschen und turteln. Man kann ihnen einzig zugutehalten, dass sie nicht um Futter betteln und ihre Ausscheidungen unter Kontrolle haben.

Den Höhenpunkt des offiziellen Pärchendaseins bildet die Hochzeit. Dort können sich Pärchengeschädigte gegen Abgabe eines adrett

verpackten Gemüsehobels auf Kosten ihrer Peiniger anständig den Helm zulöten.

Nach der Hochzeit geht es mit dem Pärchen bergab. Ist die Fortpflanzung erledigt, versiegt der Trieb bzw. wird nur mit Hilfsmitteln aufrechterhalten. Seiner Existenzgrundlage verlustig gegangen, geht das Pärchen fremd und sich gegenseitig auf die Nerven. Beide Hälften würden nun gern Single sein, denn das ist im Besitz aller Freiheiten, läuft selbständig auf seinen zwei Beinen, hat ein abwechslungsreiches Sozialleben und ein Cabriolet.

Nicht selten fressen sich die beiden Teile des Pärchens in einem fortgeschrittenen Stadium gegenseitig auf, bzw. meuchelt ein Teil das andere mit dem Brotmesser.

Für einige Pärchen kommt eine Trennung jedoch nicht in Frage. Die Umstände, die Nachbarn, das Haus ... Und dann sind da ja auch noch die Kinder Lars und Mandy, 29 und 32.

ANKE BEHREND



WERNER ROLLOW

Das Pärchen



für Sammler

Der Verlag, der in Büchern, Kalendern und Themenkarten Mühlen als Kulturgut präsentiert,

verkündet:

Jetzt gibt es erstmals in Deutschland eine Zeitschrift für Fans historischer Mühlen, die „Molina“. Sie erscheint natürlich bei terra press.

In dem Buch „Kleine Mühlenkunde“ bieten Torsten Rüdinger, der aktuelle Müller von Sanssouci, und Philipp Oppermann, Leiter des Mühlenmuseums Gifhorn, Basiswissen zu historischen Mühlen jeglicher Art. Für alle, die ahnen, dass Mühlen zu ihrer Zeit Hightech waren und die nun wissen wollen, was sich da dreht. Kein Opa soll sich vor seinem Enkel schämen, weil er nicht weiß, was Kammrad oder Bruststück sind. Mit vielen Grafiken und Fotos.



2. aktualisierte Auflage
Preis 16,80 Euro
ISBN 978-3-9811626-7-7

Und beim nächsten Mal können Sie an dieser Stelle lesen:

Wie Sie Ihren Weihnachtsbaum am besten schmücken.

www.terra-press.de

Fußpfleger Claude Petersdorf (Michael Maertens) eckelt sich vor bestimmten Ingredienzien deutschen Liedgutes wie dem albernem, zu ständiger Wiederholung zwingenden Refrain »Fiderallala, fiderallala, fiderallalalala«. Frau Sandberg (Margit Carstensen), seine Lieblings-Kundin aus dem Seniorenheim, erweitert den Gruselkatalog noch um das gewisse »Simsalabimbambasaladusaladim«. Die aktiven Chormitglieder der südbrandenburgischen Sängerstadt Finsterwalde werden diese Aversion gewiss nicht teilen, wohl aber die gebürtige Hamburgerin Frauke Finsterwalder. Vielleicht brauchte die mit ihrem Mann und Co-Autor Christian Kracht nach Ostafrika ausgewanderte Regisseurin den räumlichen Abstand samt ungetrübter Draufsicht, um ihrer alten Heimat das Etikett

Finsterworld

zu verpassen. Anfangs glaubt man noch, die sonnendurchfluteten Bilder (Kamera: Markus Förderer) sollten eine heile, stäubchenfreie Welt illustrieren, doch bald wird klar, es handelt sich um eine rabenschwarze Satire über ein Deutschland, in dem Verlogenheit und Menschenverachtung, Einsamkeit und Verzweiflung in dauerhaftem Clinch liegen. Das ist erschütternd, auch erschütternd komisch und durchweg spannend.

Die episodisch ineinandergreifende Erzählstruktur ermöglicht Einblicke in eine Familie, die längst keine mehr ist. So drückt der Globalplayer Georg Sandberg (Bernhard Schütz) zwecks Vermeidung schlechter Laune auf den Aus-Knopf, sobald seine alte Mutter anruft. Seine gefühlsmäßig ebenfalls untertemperierte Gattin Inga (Corinna Harfouch) erfährt per Zufall, dass sich beider lange nicht gesehener, weil vor Jahren in einem Elite-Internat geparkter Sohn Maximilian (Jakub Gierszat) gerade auf Klassenfahrt mit dem Zielort KZ befindet. Nicht aber, dass er dort spaßeshalber und um den Geschichtslehrer (Christoph Bach) in Schwulitäten zu bringen, seine Mitschülerin Natalie (Carla Juri) in einen Verbrennungsofen gesperrt hat.

Frauke Finsterwalder persifliert ihre eigene Vergangenheit als Dokumentaristin (*Weil der Mensch ein Mensch ist, Die Große Pyramide*) in der Rolle der Franziska Feldenhoven (Sandra Hüller, neben Corinna Harfouch übrigens das zweite schauspielerische Schwergewicht aus dem thüringischen Suhl). Diese Franzi, aktuell genervt von einem Hartz IV-Empfänger (Markus Hering), der nicht einmal kameratauglich zu leiden vermag, hat von der Abbildung gewöhnlicher Realität die Schnauze voll. Frauke Finsterwalder hoffentlich auch. Schließlich ist ihr erster Spielfilm *Finsterworld* schon so etwas Ähnliches wie ein Meisterwerk.



Seit er nach dem gesprochenen Klingelton *Palim-Palim* von seinem Sketchpartner »eine Flasche Pom-

und ließ sich anschließend zum Romanistik-Studium an die Ostberliner Humboldt-Universität delegieren. Bald wurde er als Französisch-Dolmetscher eingesetzt, und da ging es mit der kommunistischen Indoktrination auch schon los. Die Fragen der Gäste und die Antworten der Gastgeber sollten, man mag es kaum glauben, wortwörtlich übersetzt werden! »Doch ich«, sagt Hallervorden im *Cinema*-Interview, »gab gern meine eigene Meinung zum Besten. Bei einem Symposium auf Usedom hatte ich übersehen, dass in den Blumengestecken Mikrofone versteckt waren. Als mich in der Pause jemand darauf aufmerksam machte, bin ich Hals über Kopf abgehauen.«

Das war dann wohl Rettung in letzter Sekunde. Da der sich nun in Westberlin als Bauhilfsarbeiter, Bierfahrer

Trotz Finsternis Ziel erreicht

mes frites« verlangte, ist Dieter Hallervorden der Hohepriester des niederen Blödsinns. Nicht jeder mag ihn, aber jeder kennt ihn, ob aus der Slapstick-Serie *Nonstop Nonsense*, den *Didi*-Filmen oder der *Spott-Light-Show*. Viele bestaunen, dass es dem schamgrenzensprengenden Grimassierer nie an geschäftlicher Waghalsigkeit mangelte. So gründete er 1960, als die Westberliner *Stachelschweine* den 25-jährigen Berufsneuling nicht haben wollten, seine eigene Kabarettbühne *Die Wühlmäuse*, die ihren Besitzer nach wie vor gut ernährt. Manche hatten läuten gehört, dass Hallervorden aus dem Osten ist, diesen Makel aber, wenn auch nur bis zur jüngsten Bundestagswahl, durch bekenkende Mitgliedschaft in der FDP wettmachen konnte. Doch kaum einer wusste, warum sich der Mann einst gezwungen sah, den Unrechtsstaat DDR zu verlassen.

Des Rätsels Lösung erfolgt in der Zeitschrift *Cinema*, Heft 10/13, woselbst Dieter Hallervorden per Sprechblase verkündet: »1958 bin ich der Stasi gerade noch von der Schippe gesprungen.« An nichts Böses denkend machte er 1953 in seiner Heimatstadt Dessau das Abitur

und Gärtner Durchschlagende ahnte, dass nicht allen DDR-Bürgern die Flucht in die Freiheit gelingen würde, wollte er sie wenigstens von dem verhassten Spitzbart Walter Ulbricht befreien. Allerdings war das Attentat, das er gemeinsam mit einem Freund geplant hatte, zum Scheitern verurteilt, weil »wir nicht in der Lage waren, die ballistische Kurve einer Kugel aus einer fahrenden S-Bahn exakt zu berechnen.« Dass selbst bei richtiger Berechnung nie eine aus fahrender S-Bahn abgefeuerte Kugel die auf der Protokollstrecke flitzende Ulbricht-Limousine auch nur gestreift hätte, war für Didi, den Attentäter, wohl ebenso wenig vorstellbar wie für mich der Gedanke, es könnte je einen ansehnswerten Film mit ihm geben. Gibt es aber. Heißt

Sein letztes Rennen

und ist das Kino-Debüt des erstklassigen Fernsehregisseurs Kilian Riedhof. Sollte die Rolle des kauzigen, den Unbilden des Alters und des Altersheims trotzens Marathonläufers Paul Averhoff Dieter Hallervordens letzte gewesen sein, so hätte seine Karriere immerhin eine ordentliche Schlusspointe.

RENATE HOLLAND-MORITZ



WENN KNEIPIERS BUCH FÜHREN.



INSGEHEIM HOFFTE KRAUSE, DASS AUCH ER EINES TAGES SO
EIN SCHÖNES FIRMENBEGRÄBNIS HABEN WÜRD.



YOUNG NAZIS IN LOVE.



SO LANGE ULF FACEBOOK-SÜCHTIG WAR, VERLOR ER ÜBER
STRUPPIS JOINTS KEIN WORT.

Ein Witz aus der Mengenlehre, der sich auf allen Scherzfragen-Seiten im Internet findet: »Wenn sich in einem Raum vier Personen befinden und sechs Personen hinausgehen, dann müssen zwei Personen hineingehen, damit der Raum leer ist.« Verstehen Sie nicht? Dann werden Sie meine Erlebnisse als Bahnkundin vermutlich auch nicht verstehen!

★

Ich bin eine treue Bahncard-25-Kundin. Am 14. Februar dieses Jahres kaufte ich zwei Tickets. Eines für die Fahrt von Dessau nach Jena mit einem Reiseantrittstermin am 15. des Monats und

eine Rückerstattung mit einem Abzug von 15 Prozent gewährt würde, was ich angemessen fand. Ich müsste also mein Fahrgeld mit einem Verlust von knapp 8 Euro zurückerhalten. Das wären dann rund 44 Euro, mit denen ich mich zufriedengäbe.

Doch mein Sohn saß einem Irrtum auf. Ich bekam nur 22,10 Euro zurück. Auf meine Verwunderung hin erklärte man mir, dass ich ja zwei Fahrkarten gekauft habe, auf die für jede einzeln die Bearbeitungskosten zu berücksichtigen seien.

Naja, dachte ich, das sind dann aber immer noch keine 30 Euro und ließ mich mit Verweis

trag von 15 Euro pro Fahrschein ergäbe sich eine entsprechende Fahrpreisrückerstattung wie folgt: Je höher der Fahrpreis, umso geringer ist der prozentuale Anteil der Bearbeitungskosten. Beliefe sich also mein Ticket zum Beispiel auf 100 Euro, wären 70 Prozent davon an mich zurückgeflossen und bei 200 Euro sogar 85 Prozent. Bei meinem Preis von 52,10 Euro sind das aber nur 42 Prozent. Analog ergibt sich daraus folgende Unlogik: Wenn ich vielleicht nur 10 Euro ausgegeben hätte, müsste ich dann noch 5 Euro draufzahlen, damit der Aufwand der DB überhaupt entlohnt werden kann?

Das überforderte mein logisches Denken, und ich bat, mir das zu erklären. Man sagte mir, dass ja die Bearbeitungszeit in jedem Fall die gleiche sei. Zeit also war das Stichwort, das mich nunmehr beschäftigte.

Ich rechnete abermals. Das Ergebnis war noch abenteuerlicher: 9:20 Uhr hatte ich den Schalterraum betreten, und um 9:25 Uhr verließ ich ihn wieder, was 30 Euro für fünf Minuten Arbeit ergibt. Das entspräche einem astronomischen Stundenlohn von 360 Euro. Wahrscheinlich hatte der Bahnchef meine Rückerstattung persönlich bearbeitet, denn hier konnte es sich nur um das Gehalt des Herrn Grube handeln.

REINA DARSEN

Dessau-Roßlau

Kennen Sie den?

ein weiteres für die Fahrt von Jena nach Dessau mit einem eintägigen Aufenthalt in Leipzig. Dafür bezahlte ich 52,10 Euro.

Dann vereitelte eine Grippe meine Reise.

Am 18. Februar schleppte ich mich zum Bahnhof, um meinen finanziellen Anspruch auf den Reiserücktritt zu erheben. Der wurde mir widerspruchslos gewährt.

Ich frohlockte. Mein Sohn, ebenfalls Nutzer der DB, hatte mich darüber unterrichtet, dass

auf den prozentualen Abzug über diesen »enormen« Kostenaufwand aufklären. Man setzte mich davon in Kenntnis, dass es nicht 15 Prozent seien, die dafür erhoben werden, sondern ganze 15 Euro für jeden der gelösten Fahrscheine.

Donnerwetter, fuhr es mir durch den Kopf. Bei einem Fahrpreis von nur 30 Euro wäre mir der Weg zum Bahnhof erspart geblieben.

Dann begann ich zu rechnen: Bei dieser irrationalen Maßnahme mit einem konstanten Be-

Anzeige

VON DR. MED. TREISE EMPFOHLEN:

KURREISEN

SKURRILES

Oh man, sind
alle Kurschwester
hier so wie Sie?

Nein, aber alle
Männer wie Sie!



Ostsee Touristik

UND WANN
KUREN SIE?

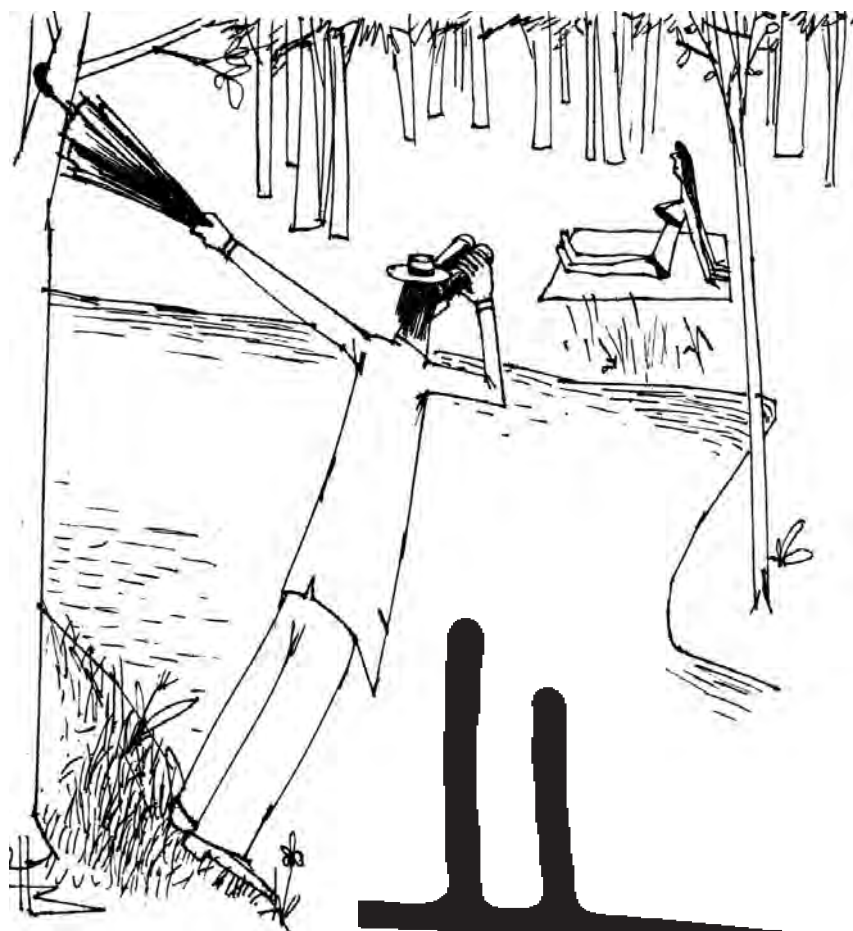
Tel. 0381 3756580

www.ostsee-touristik.com

Petersdorfer Str. 15, 18147 Rostock, info@ostsee-touristik.com

Fordern Sie kostenlos unseren Katalog „Kururlaub 2014“ an! Lassen Sie sich von Kururlauben an der Müritz, an der polnischen Ostsee, im Riesengebirge, in Kroatien und in Tschechien begeistern.

Unser Extra: Haustürabholung (aber ohne Kurschwester)



HENRY BÜTTNER wird 85.
Seine erste Karikatur im
EULENSPIEGEL erschien
Silvester 1954.
Es folgten 1217.
Wir gratulieren nach
Wittgensdorf / Sachsen!

Unter den Neuabonnenten
verlosen wir bis Weihnach-
ten 10 Exemplare von



Unverkäuflich – aber bestechlich!

F^{SUPER} Funzel



Das Intelligenzblatt für Andersdenkende

Seit der Großen Revolution 89/90 unabhängig vom Eulenspiegel

Problemkind



Zu ihrem Pech haben die Mantelroben auch noch praktische Knopfäugen!

KRIKI



Finstere Zeiten bei Lehmanns

Der Herbst ist eine dunkle Jahreszeit. Nur wenig Licht erhellt die Tage; morgens kann man sich noch ewig rekeln, bevor es endlich hell im Zimmer wird, und abends setzt die Finsternis immer früher ein. Manchmal kommt es sogar vor, dass der Lichtschein die undurchsichtigen Schwaden und Nebelvorhänge kaum zu durchdringen vermag, die jetzt über Stadt, Land, Fluss und Sofaecke liegen.

Schnell kann der sensible Mensch da Depressionen entwickeln, sieht es doch so aus, als gäbe es überhaupt keinen Tunnel mehr am Ende des Lichts.

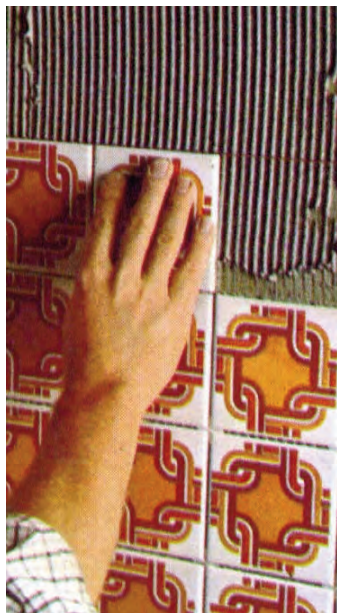
Zum Glück geht es aber auch anders, wie das Beispiel von Familie Lehmann aus Dusterförde zeigt.

Schon seit August bereiten sich die

Lehmanns auf den Herbst vor, indem sie alle Lampen ausschalten, sämtliche Vorhänge zuziehen und Frau Lehmann sich im Rekeln übt, damit das Dunkel wenigstens was zu munkeln hat. Weil aber draußen 38 Grad herrschen, hat sie sich überdies aller Kleidungsstücke entledigt, und man könnte meinen, dass Herr Lehmann die Situation vielleicht missversteht und sich irgendwelche warmen Gedanken macht. Aber er tut nichts dergleichen. Wahrscheinlich ist er einfach ein Muster an gutem Benehmen oder er versteht nichts vom Dunkelmunkeln.

Frau Lehmann überlegte jedenfalls schon lange, welche Gründe wohl den Gatten dazu veranlassen mochten, hier mit ihr so einen Zirkus zu veranstalten, ohne dass irgendwas Unterhaltsames dabei herauskam. Bald fiel ihr die Lösung ein, und leider war es die simpelste aller möglichen: Ihr Oller war einfach keine große Leuchte.

RU/KE



Schöner Kacheln

Bad Ramsau. Unsere Autobahntoiletten werden jetzt flächendeckend mit Autobahnkreuz-Kacheln gefliest. So lernt der Toilettenbesucher zwanglos den Streckenverlauf der wichtigsten deutschen Autobahnkreuze kennen. Das dient einerseits der Ästhetik und andererseits der Unfallsicherheit, denn wer seine Autobahnkreuze kennt, wird nicht auf die Falschfahrerspur abbiegen.

Doch die Sicherheit hat auch ihren Preis: Die Verweildauer der Toilettenbesucher hat durch das anspruchsvolle Lernangebot deutlich zugenommen, und es kommt häufiger zu Staus vor den Urinalen. **KRIKI**



Auch in der Nachsaison gilt: Reisezeit — Schonzeit

Wer beizeiten daran denkt, die anstehenden Urlaubsaufgaben richtig zu verteilen, hat am Ende auch noch genügend Kraft fürs Nachleben. **UB / SS**

Der Lebensmittelladen

... von Ilpy Möpfl-x7 war immer gut bestückt. Da waren die Konserven mit Gulasch oder Königsberger Klopsen. Da waren die Gläser, Dosen und Fläschchen mit Fleischextrakt, Ragout und Bockwürsten. Da waren, in Plastikfolien eingeschweißt, der Kochschinken und die bratfertigen Filets. Da waren die mit Salami oder Schinken belegten Pizzen in der Tiefkühltruhe.

Obendrein gab es frische Milch, Butter und Käse, und besonders stolz war er auf seine Theke mit schlachtfrischer Leber, Hackfleisch, Speck, Fleischsalat usw. – durchweg aus biologischer Menschenhaltung, wie alles in seinem Laden!

Die Kunden kamen von weither aus der Galaxis, um hier bei ihm auf dem abgelegenen Planeten Erde diese Spezialitäten einzukaufen. **PK**

Herbstmode aus Paris

Dass das Wort MODE die Abkürzung von »Männer Opfern Das Ersparte« ist, gehört längst der Vergangenheit an. Mode muss nicht mehr viel kosten, wie der letzte Schrei aus Paris beweist.

»Bärmullrüssel« heißen diese lustigen Gesichtsmasken, die heute schon jeder zweite Pariser trägt. Es gibt sie in duftigen Pastellfarben und verschiedensten Materialien wie Organza und Tüll, aber auch in Jeansstoff oder Gardine. Der stolze Preis von 1 750 Euro hat sich schnell amortisiert, da die Dame den Lippenstift und der Herr den Barbier und den Goldzahn einspart. Bärmullrüssel lassen sich gut mit Jeans oder Bundfaltenrock kombinieren. Besonders bei Politikern



sind sie sehr beliebt, denn durch ihre vielen faulen Versprechungen plagt sie lästiger Mundgeruch. Auch sonst hat das Modestück hygienisch nur positive Wirkungen. Tja, wer

etwas auf sich hält, trägt Pariser Mode! **Lo**
Anmerkung: Die Frauen in der FUNZEL-Redaktion halten jedoch von der Pariser Mode nichts – sie nehmen lieber die Pille!

MENSCH & NATUR



von Hellmuth Njuhten

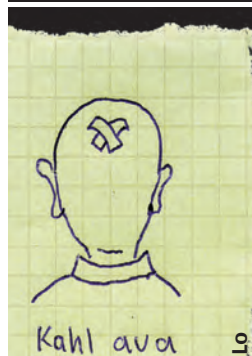
BG

Nageldübel 6 x 40

In jedem Nageldübel verbirgt sich eine scharfe Kapitalismuskritik: Geldübel. Billiger werden die Dübel dadurch aber nicht.

KRIKI

Rätsel: Was ist das?



Lo

Voll die Härte!

Als Tiger gestartet und als Badematte gelandet: Teppichhändler bieten jetzt billige Steinbrücken für das Bad an. Wir werden das mal als Weihnachtsgeschenk vormerken! **KRIKI**



Aus dem FUNZEL-Poesiealbum

Der Karbunkel von Garfunkel

Friedhelm sprach zu Art Garfunkel:

»In mir drin ist alles dunkel.«

Daraufhin sprach Art zu Funkel:

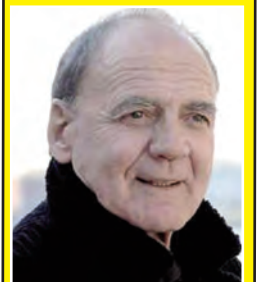
»Hier, ich schenk dir den Karbunkel.«

Und da wurde es ganz schnell

In Friedhelm Funkel wieder hell. **WG**

Funzel-RÄTSEL

FUNZEL-Mädel? – Am liebsten



und gar nackt! **AB**

Impressum

Auf Regen folgt Sonnenschein, und auf den Eulenspiegel folgt die FUNZEL, frohlocken die FUNZEL-Mitarbeiter Utz Bamberg, Andreas Behling, Lo Blickensdorf, Klaus Ender, Bruno Geyer, Wieland Graf, Peter Köhler, Kriki, Siegfried Steinach und Reinhard Ulbrich.

Roh, aber herzlich:



Ein richtiger Berliner muss für einen richtigen Berliner blutig sein! **KRIKI**

Gut gesagt

Gleichberechtigung braucht ihre Zeit. Sonst hieße sie Sofortberechtigung

KRIKI

Ein Mann sieht grün:



»Mein Gott, Walter! Dann Rauch' ich's eben!«, sagte sich Jürgen. **UB / SS**

Gut gefragt

Darf man eigentlich Witze über Buckelwale machen?

KRIKI

Wurstverkäufer Krause meint:



Man muss nicht überall seinen Senf dazugeben! **UB / SS**



Andreas Wehr

Der europäische Traum und die Wirklichkeit

Über Habermas, Rifkin, Cohn-Bendit, Beck und die anderen

155 Seiten – 12,90 Euro
978-3-89438-526-2

»Europa« als machtpolitische Antwort auf den Aufstieg der sich entwickelnden »Dritten Welt« – dies ist die Botschaft namhafter Intellektueller. Dabei werden über die Aushöhlung nationalstaatlicher Souveränität soziale und demokratische Rechte leichtfertig zur Disposition gestellt.



Jörg Roesler

Geschichte der DDR

Basiswissen
Politik / Geschichte / Ökonomie

2. Auflage
130 Seiten – 9,90 Euro
978-3-89438-499-9

Jenseits der üblich gewordenen Horrorszenerarien klärt Jörg Roesler auf über die Geschichte des kleineren deutschen Staats als »Moskaus ungeliebtem Kind« und als Alternative zum kapitalistischen Deutschland, dem es geopfert wurde, als es als Vorposten im Kalten Krieg nicht mehr gefragt war.



Frech,
Pfiffig!

Florence Hervé /
Melanie Stitz (Hg.)

Wir Frauen 2014 Taschenkalender

256 Seiten – 9,95 Euro
978-3-89438-505-7

Übersichtliches Kalendarium, viel Platz für eigene Eintragungen, praktischer Kunststoffeinband. Jede Menge Fotos, Gedichte und Prosatexte sowie Büchertipps, Adressen und Links. Das beliebte kleine Lexikon ist 2014 den Architektinnen und Städtebauerinnen gewidmet. Dazu Informatives und Spannendes aus Gegenwart und Geschichte, Politik, Kunst und Kultur.



Unverhofft kam der Tag, an dem sie Ernst machte. Er schlief auf dem Sofa, als sie aus ihrem Fundbüro kam, der Kiefer war runtergeklappt, die abgelegte Zigarette auf voller Länge Asche. Statt Kaffee zu kochen, versuchte sie sich das einzuprägen, den Mief im Zimmer, das röchelnde Schnarchen. Dann ging sie eine Wohnung suchen.

Als sie packte, versprach er aufzuhören mit den Kreuzworträtseln, bot ihr eine Kreuzfahrt an, für Grönemeyer Karten zu besorgen. Sie war's zufrieden, wunderte sich gar nicht über ihre Begeisterung, ihn endlich absaufen zu sehen. Was für ein Anfang!

Es war ein hübsches Viertel, die Aussicht von ihrem neuen Balkon ein Vergnügen. Das Geld war knapp ohne seine Rente, aber sie hatte nun eins: Zeit wie nie zum Nachdenken.

Von Gerhard hörte sie ein Jahr lang nichts. Er rief an, weil er sich kaum noch bewegen konnte. Sie trank Prosecco, während er jammerte, und

sah hinaus auf den Strom. Das Salonschiff Gräfin Cosel fuhr vorüber.

»Und dein Bruder?«, fragte sie.

»Rudi ist in Nebraska, der kann doch nicht ...« Er schnäuzte sich. »Und Schnups ist nun auch noch krank, er frisst keine Gurke mehr.«

Klar, das fehlte noch, die Meerschweinchen von seiner Schlampe aus Kleinkleckersdorf! Die sie bei seiner permanenten Heimflucht dann füttern musste. Sie zählte mit den Fingern die Jahre. »Die sind doch uralte, Gerhard«, sagte sie.

»Aber hängen aneinander«, versuchte er zu scherzen.

»Schon schlimm, was?« Sie lachte mit.

★

Am Morgen tat ihr der Kopf weh; der Tag auf Arbeit war wie angestemmt. Einem Rotzer war die Zahnsperre weg, einem Penner die Sperre für den Helden der Arbeit. Kurz vor Schluss bugsierte ihr Friseur noch einen Rollator herein – übriggeblieben von der Tangonacht am Weißen

PapyRossa Verlag | Luxemburger Str. 202
50937 Köln | Tel. (02 21) 44 85 45
mail@papyrossa.de | www.papyrossa.de



Hirsch. Er grinste, freute sich auf den Kommentar von ihr. Doch sie war noch bei Gerhard, dem sie ad hoc angeboten hatte, mit Schnups zum Arzt zu gehen.

Sie fuhr mit der Bahn die alte Strecke. Im Haus lehnte ein Fahrrad im Flur, das sie nicht kannte. Es machte ihr nichts aus, dass Kalluweit aus dem

misster Hut. Die Garderobe hing voll mit Jacken, die sie ausgesucht hatte, dass nicht einmal er sich drin gefallen konnte. Aber dergleichen hatte ihr Gerhard nicht bemerkt.

»Sag nichts«, rief er, als sie reinkam. Niemand hatte sein Zeug gewaschen: Hemd und Hose waren übersät mit Flecken. Rätselhefte lagen durch-

»Brüh doch mal Kaffee, Gundi!« Er machte Anstalten, sich aus dem Sessel zu stemmen, fiel aber zurück, faltete kraftlos die Hände vor der Brust. Er hatte begriffen, dass er sie dazu nicht kriegen würde.

Sie tätschelte ihm die Wange. »Betest du für Schnups, mein Schäfchen?«

Gerhard drehte sich ächzend ein, zog zwei Hunderter, sagte: »Reicht vielleicht.«

★

Es war nicht weit bis zur Praxis, zwei Querstraßen und über die Elbe, das war ohnehin ihr Weg. Sie hörte Krallen an der Pappe kratzen. Gerhard hatte hübsch mittig in den Deckel Löcher gebohrt. Sie nahm ihn ab auf der Brücke, sah sich um und stellte das Behältnis auf die Brüstung. Schnups richtete sich auf in der Brise. Sie sah sofort, dass bloß die Zähne geschliffen werden müssten; Schnups sah, dass Gundi nicht Gerhard war.

RAINER KLIS

ZEICHNUNG: KAT WEIDNER

Zahn um Zahn

Erdgeschoss sie als Abtrünnige nicht mehr grüßte. Wie schön war ihre neue Gegend. Sie klingelte, suchte den Schlüssel unter der Matte, rief: »Ich!« Im Korridor sah es aus wie im Krieg. Ein zusammengeklappter Rollstuhl neben der Tür, unter der Wandlampe gestapelte Kisten. Ihr Kochlöffel ragte hervor, ein Reibeisen; obenauf lag ihr ver-

einander mit Gurkenschalen und Pillen. Es stank.

»Wo ist das Tier?«, sagte sie knapp; sie hatte nicht vor, diese Luft einzuziehen.

Enttäuscht zeigte er zum Schuhkarton am Fenster.

»Soll ich's einschläfern lassen, oder ist Schnupsis Gesundung dir was mehr wert?«



MTS

40 JAHRE

MUT, TATENDRANG UND SCHÖNHEIT

Liedkabarett

1.11. **Staßfurt**, 19.30 Uhr Theater
 8.11. **Dresden**, 19.30 Uhr Comödie **Jubiläumskonzert** mit Gästen
 16.11. **Berlin**, 20 Uhr Freizeitforum Marzahn
 22.11. **Dresden-Weixdorf**, 20 Uhr Dixiebahnhof
 23./24.11. **Haselbachtal** (bei Pulsnitz), 20 Uhr Kulturmühle Bischheim
 29.11. **Altdöbern** (Niederlausitz), 20 Uhr Schützenhaus

7.12. **Brandenburg**, 20 Uhr Bräuhäus Kneipe Pur
 13.12. **Niederwürschnitz** (bei Stollberg), 19.30 Uhr Hotel Vinum
 14.12. **Chemnitz**, 19 Uhr Wartburghof
 25.12. **Dresden-Altstadt**, 20 Uhr Kabarett Peters & Paul im Steiger
 20.12. **Pirna**, 20 Uhr Kleinkunsthöhne Q 24
 21.12. **Torgau**, 20 Uhr Kulturbastion



LaViolette
 präsentiert von
 LaVioletteMusic:

JUBILÄUMSKONZERT

am Freitag, den **8. November 2013** um 19.30 Uhr
 in der Comödie Dresden mit den Gästen:
Bettina Wegner und Karsten Troyke
Der Black
Gebrüder Blattschuss
Michael Friedman
Hans die Geige
Hasenscheiße

Weitere Termine in Vorbereitung. Änderungen vorbehalten! Aktuell und ausführlich im Internet:
www.Gruppe-MTS.de

... nach

HENGSTMANNS

politisch-satirisches KABARETT



0391/40 255 40 ALLEN ZU DRITT oder 80 Jahre Hengstmanns
www.hengstmanns.de, nach@hengstmanns.de

Daten, Zeiten, Preise und Infos:
Kabarett "nach Hengstmanns"
 Nordabschnitt - Breiter Weg 37
 39104 Magdeburg

Freizeitforum Marzahn

TICKETLINE: (030) 5 42 70 91

Fr 1.11.	JÜRGEN KERTH IM LIVE-KONZERT Der legendäre Mr. Blues aus Erfurt/Thüringen und Band
20.00	
So 3.11.	BARITON URMAS PEVGONEN & BAJAN-KÜNSTLER DIMITRY FALLER „Moskauer Nächte“ Russische Folklore
15.00	
Sa 9.11.	„WENN DIE NEUGIER NICHT WÄR...“ Der besondere Talk von und mit Barbara Kellerbauer
20.00	
So 10.11.	MARTHA PFAFFENEDER „Schlager der Goldenen Zwanziger“ Lieder und Geschichten über die Liebe und die großen UFA-Stars
15.00	
Fr 15.11.	FRANZISKA TROEGNER „Teewurst auf der Friedrichstraße“ Liebeserklärungen in Geschichten und Liedern an die Berliner Friedrichstraße
20.00	
Sa 16.11.	GRUPPE MTS Jubiläumsprogramm zum 40-jährigen Die reife Boygroup präsentiert eine erlesene Mischung aus alten und neuen Songs.
20.00	
Fr 29.11.	ANNEKATHRIN BÜRGER & COX HABBEWA „Hacks' Fülle des Lebens“ mit Ruth Hohmann & Swing Duo Berlin, eine Veranstaltung von Jazz-Lyrik-Prosa
20.00	





Die ODER HÄHNE

Satirisches Theater und Kabarett e.V.
 Ratskeller/ Marktplatz 2a · 15230 Frankfurt/Oder
www.oderhaehne.de

Spielplan November

Halbe Stadt – Ein Frankfurtissimo
 8. und 16. November

OHNE OBEN – UNTEN MIT
 14./15. und 19. November

Verdammt und zugewählt
 01./02. (Premiere)
 07./09./12. (15 Uhr) 13. (15 Uhr)
 21./27. (15 Uhr) 28. und 30. November

Big Helga – een kleenet Menschenkind
 23. November (ausverkauft)

Harte Zeiten, weiche Kekse
 22. und 29. November 2013

Gastspiel am 10. November
 Lothar Böck und Hans-Günther Pölit
 „Himmel, Arsch und Hirn“
 Vorstellungsbeginn ist um 20 Uhr

Ticket-Hotline: 03 35 / 23 7 23



Magdeburger Zwickmühle

Politisch-Satirisches Kabarett

Wo ein Weg ist fehlt der Wille
 mit Marion Bach und Hans-Günther Pölit

Himmel, Arsch und Hirn
 mit Lothar Böck a.G. und Hans-Günther Pölit
 6., 7., 21., 22. Nov.

Damenwahl – zwei Weiber mit Schuß
 mit Marion Bach, Heike Ronniger a.G. und Oliver Vogt a.G. – 8., 9., 15. Nov.

PREMIERE am 1. November

Zwischen Tür und Angel(a)
 mit Lothar Böck a.G.

„Mann erfährt was“
 Wulf Gallert zu Gast bei Andreas Mann
 17.11., 17 Uhr

GASTSPIELE

Gerd Dudenhöffer
 „Die Welt rückt näher“ 11.11.

Musikkabarett Schwarze Grütze
 „Endstation Pfanne“ 26.+27.11.

Der Spielplan: www.zwickmuehle.de

Magdeburger Zwickmühle
 Leiterstraße 2a, 39104 Magdeburg
 Telefon: (03 91) 5 41 44 26

SANFT

Alles.
Nur
kein
Theater.



Mädler Passage
04109 Leipzig
(03 41) 961 23 46
kabarett-theater-sanftwut.de

Kabarett*Theater
SANFTWUT
Deutschland
erlache!

Sachsenmeyer



Isch komm ooch ma zu Ihnen -
in Ihre Firma...
Kulduhrhaus...
-Vereinslokal...

Braugut

Hartmannsdorf
24.10./21.11./3.12./12.12.
incl. Abendessen



Alles sächsi!

alle
Termine
siehe
www.sachsenmeyer-kabarett.de

Kartenvorverkauf bundesweit
bei Ticket-Service mit CTS-System

Die Wühlmause

Auswahl aus unserem November-Spielplan

11. Oktober bis 9. November - Di.-Sa. 20.00 Uhr
MATHIAS RICHLING
»Deutschland to go« Neu!

Nur am 3. November - 16.00 Uhr
BILL MOCKRIDGE
»Was ist, Alter? Warum wir alle jünger werden.«

Nur am 10. November - 20.00 Uhr
KAY RAY
»Kay Ray Show - möglicherweise ab 18«

Nur am 12. November - 20.00 Uhr
DJANGO ASÜL
»Paradigma (2013)«

Nur am 19. November - 20.00 Uhr
TILL REINERS
»Da bleibt uns nur die Wut«

27. bis 29. November - jeweils 20.00 Uhr
ANDREAS REBERS
»Ich regel das - Predigt erledigt!«

Nur am 24. November - 20.00 Uhr
DITTMAR BACHMANN
»Gute Unterhaltung«

Nur am 25. November - 20.00 Uhr
GERD KNEBEL
»World of Drecksäck« Neu!

Nur am 26. November - 20.00 Uhr
EL MAGO MASIN
»Endstation Zierfischzucht« Neu!

Pommernallee 2-4 am Theodor-Heuss-Platz
Telefon Kasse: (030) 30 67 30 11
Im Internet: www.wuehlmaeuse.de

Spielplan Nov.

Fr | 1 | 19.30 Uhr
GASTSPIEL Chansonkabarett
„Crémant und Chardonnay“

Sa | 2 | 19.30 Uhr
'Ne Schlüssel Bunes
„Der Letzte lacht das Licht aus“
Travestie-Comedy-Musicalshow

So | 3 | 19.30 Uhr
'Ne Schlüssel Bunes 2013
„Abgehoben – in 90 Minuten ...“

Do | 7 | 19.30 Uhr
ZUM LETZTEN MAL
Comedy-Kabarett
„Sie und Er und 1000 Klagen“

Fr | 8 | Sa | 9 | 19.30 Uhr
Die Travestie-Variété-Show
„Classique“

Mi | 13 | 19.30 Uhr
GASTSPIEL Kabarett „Die Oder-
hähne“ „Ohne Oben – Unten Mit“

Do | 14 | 19.30 Uhr
Kabarett „Die Reißzwecken“
Ralph Richter in „Lachablösung“

Fr | 15 | 19.30 Uhr
GASTSPIEL
Kabarett
Holger
Edmaier
„schlacht.reif“



Sa | 16 | Mo | 18 | 19.30 Uhr
„Simply the Best“ 10 Jahre Tra-
vestie-Cabaret-Show der „Costa
Divas“ Die Jubiläumsshow

Di | 19 | Mi | 20 | 19.30 Uhr
'Ne Schlüssel Bunes
„Der Letzte lacht das Licht aus“
Travestie-Comedy-Musicalshow

Do | 21 | 19.30 Uhr
GASTSPIEL
Kabarett
Arnulf Rating
„Ganz im
Glück“



Fr | 22 | Sa | 23 | Mo | 25 |
Di | 26 | Mi | 27 | Do | 28 |
jeweils 19.30 Uhr
'Ne Schlüssel Bunes 2013
„Abgehoben – in 90 Minuten ...“

Fr | 29 | 19.30 Uhr
CLACK a **AUSVERKAUFT!**
Tatjana Meissner „Best of Comedy“

Sa | 30 | 19.30 Uhr
GASTSPIEL Kabarett
Sebastian Puffaff
„Warum“



CLACK Theater & Lounge-Restaurant
Markt 1 · 06886 Lutherstadt Wittenberg
0 34 91 · 45 92 45
www.clack-theater.de

ECHT! SCHARF!



DAS CHEMNITZER
KABARETT

An der Markthalle 1-3
09111 Chemnitz

NOVEMBER 35 Jahre! NOVEMBER

KABARETT

OBELISK POTSDAM

„Friedrich, Freude, Eierschecke“
mit Gretel Schulze und Andreas Zieger

„Wir schenken uns nichts“
mit Michael Ranz und Edgar May **!! NEU !!**

„Besser Wahl-
schlappen als
gar keine
Badelatschen“



Ein satirischer Saunagang mit
Gretel Schulze und Andreas Zieger

„Frauen sind keine Engel“
Chansonduo Michael Adam und Jan Lehmann.
„Ich bin von Kopf bis Fuß auf Liebe eingestellt“
- so lautet das Lebensmotto von M' ADAM
BERLIN alias **MICHAEL ADAM** aus Berlin.
Gemeinsam mit **JAN LEHMANN** verkörpert er
auf der Bühne das
Berlin der 20er und
30er Jahre - mal
frivol-anstößig, mal
melancholisch, aber
immer einzigartig! **GASTSPIEL 09.11.**



„Mann und Frau intim“ Die nackte
Wahrheit mit Andrea Meissner u. Helmut Fensch

Infos & Karten: 0331-29 10 69
Kabarett „OBELISK“ und Kneipe „KOSCHUWEIT“
Charlottenstraße 31, 14467 Potsdam,
kabarett-potsdam@gmx.de

Alle Termine unter:
www.kabarett-potsdam.de

Weihnachtszeit bei den academixern in Leipzig



PUNSCH!

Ein Abend in Rausch und Gold

- * EIN GANZ BESONDERES WEIHNACHTSSTÜCK
- * EXKLUSIV PRODUZIERT VON LEIPZIGS
BEKANNTESTEM KABARETT
- * IN 2 BESETZUNGEN MIT DEN ACADEMIXERN
- * NUR IM NOVEMBER & DEZEMBER 2013

* KARTEN UND INFOS:

0341 21 78 78 78 | ACADEMIXER.COM

Kabarett
academixer.



PETER THULKE

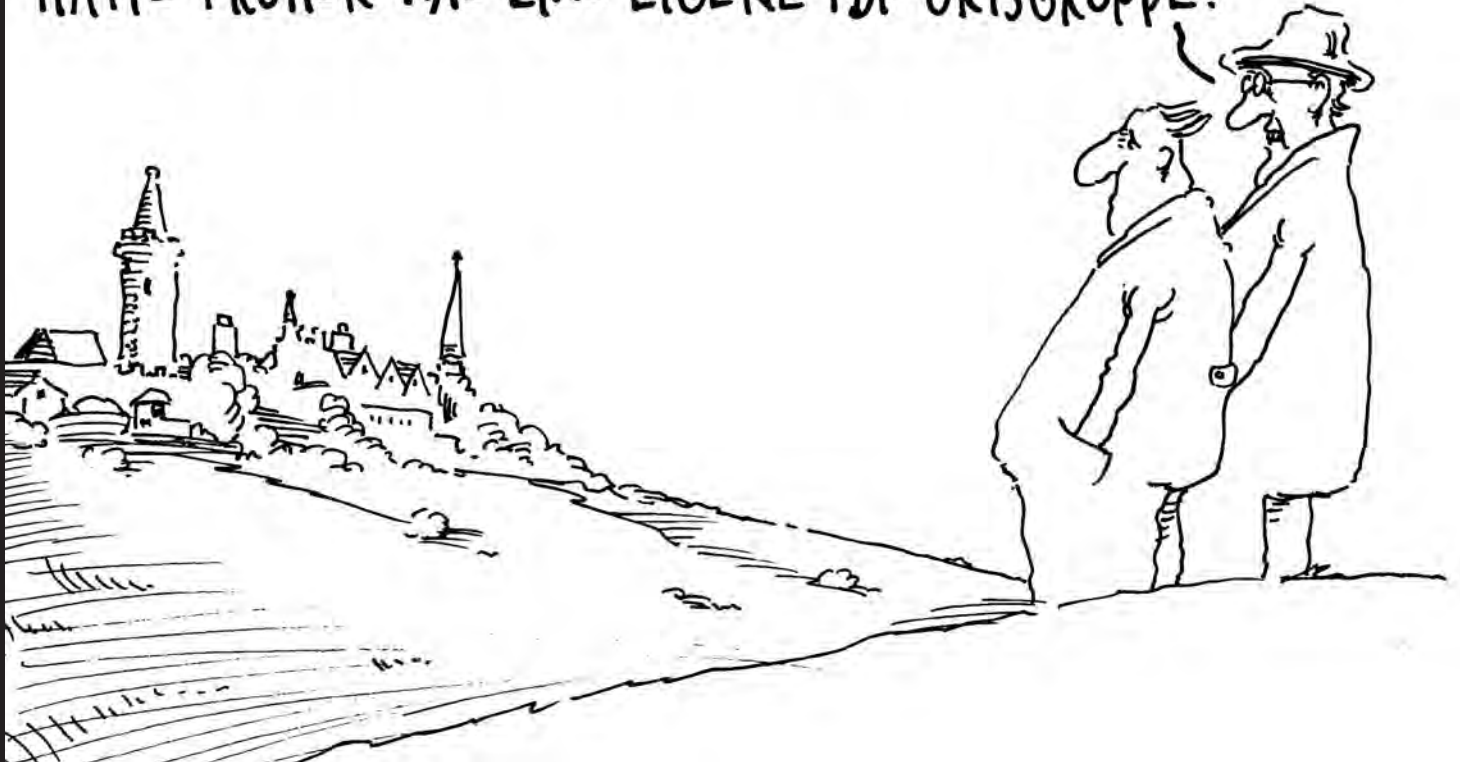


SCHILLING & BLUM



TEJA FISCHER

DAS MÜSSEN SIE SICH MAL VORSTELLEN: DIESES KAFF
HATTE FRÜHER MAL EINE EIGENE FDP-ORTSGRUPPE.



ANDREAS PRÜSTEL

IRGENDWIE DREHT
SICH HEUTZUTAGE
ALLES NUR NOCH UM
DIE JAGD NACH DEM
SCHNÖDEN MAMMUT...



TIM FEICKE

ALLES FLIESST!

DAS KANN
ICH SEHEN!



OLIVER OTTITSCH

Wie ich Theodor Rosen

Ich kann Ihnen ganz genau sagen, wann ich Theodor Rosenhauer das erste Mal traf. Er war im Dresdner Brett auf dem Theaterkahn während der Vorstellung von *Hundeherz*, einem Stück von Michail Bulgakow. Im Februar 1993. Nein, am 23. Januar 1993. Also heute vor 20 Jahren spielte ich wie ein Besessener halb Hund, halb Mensch. Im Zuschauer-raum saß ein Maler, ein Meister. Ein Meistermaler, kein Malermeister – und studierte offensichtlich etwas, was ihm sehr vertraut war, Sportlichkeit zum einen, als Hund musste man äußerst beweglich, schnell, wendig, kurz: tierisch gut sein, und

die Schauspielerei kannte Theodor Rosenhauer aus Radebeuler Zeiten. Er war mit Gründgens bekannt und liebte das Schauspiel. Und nun sitzt da einer der größten, besten, aufrichtigsten und bescheidensten Dresdner Maler und guckt im Januar 1993 Steimle. Das alles wusste ich aber zu diesem Zeitpunkt noch nicht ... Wie auch? Ich kannte nicht einmal den Namen dieses Malers, den größten Sohn Trachaus. Nach der Vorstellung kam Friedrich Wilhelm Junge wie von der Tarantel gestochen in meine Garderobe geschossen und rief mit sich überschlagender Stimme: »Uwe! Uwe,

weißt du, wer draußen auf dich wartet und unbedingt mit dir sprechen möchte?« »Nein, das weiß ich nicht«, antwortete ich, erschöpft von schöner Arbeit.

Fiete, einem Infarkt nahe: »Na Rosenhauer.«

»Wer?«

F.: »Rosenhauer.«

S.: »Kenn ich nicht. Rösenlöcher meinst du?«

F.: »Mensch, bist du so blöd oder tust du nur so? Rosenhauer ist einer, wenn nicht überhaupt der beste Maler Dresdens.«

S.: »Ich ... Aha. Und der will mit mir reden? Fiete, das ist ja alles

prima und ich freue mich auch, wenn er mich sprechen will. Nein ehrlich, ich freu mich. Aber ich muss heim. Erstens bin ich erschöpft. Zweitens muss ich zu meiner Familie. Und wie du weißt, bin ich mit dem Fahrrad.«

Fiete ließ nicht locker.

F.: »Wieso muss ich als Schweriner dir einen bedeutenden Maler nahe bringen? Spinnst du? Dieser Rosenhauer ist scheu, fast schüchtern. Geht kaum aus dem Haus, ist über 90, kommt her, kämpft sich durch, auch gegen alle Widerstände, will mit dir sprechen und du sagst ... ›Ich muss heim. Danke.‹ Uwe, du bist – verzeih mir – ein Idiot.«

Nun fühlte ich mich doch angegriffen, gekränkt und antwortete, ich weiß es wie heute:

»Fiete, das kann alles sein. Ich weiß, es ist schlimm meinerseits. Aber sag ihm, dem Herrn Rosenhauer, herzliche Grüße. Ich danke für das Interesse. Komme auf ihn zu demnächst. Alles, alles Gute – aber ich bin müd.«

Meine persönliche Begegnung mit Trachaus Wundermaler – ja, Wundermaler – fand nie statt. Bitter, furchtbar, aber und vor allem nicht wieder gutzumachen.

Ich könnte mich heute noch ob meiner Dämlichkeit, Faul- und Trägheit verdreschen. Wie kann man so empfindungslos, arrogant, halbherzig und floskelhaft sein?

Sie sehen – ich kann. Konnte.

Lieber Theodor Rosenhauer, es tut mir sehr, sehr leid. Ich bitte dich aufrichtig um Entschuldigung.

Ja, an solcherlei Geschichten denke ich, wenn ich Theodor Rosenhauers Brotbilder betrachte. Er wohnte auch in Alt-Trachau, war aber viel älter als ich. Er konnte Brote so auf die Leinwand zaubern, dass einem das Wasser im Munde zusammenlief nur beim Betrachten von Brot.

Sie kennen doch auch den sinnigen Spruch »Wurst geht nach Brot«. Hier war es der Künstler, der im wortwörtlichen Sinne dem Brote nachging.

Für ein gutes Brot verfolgte er gar manche Spur, ums malen zu können.

Elbe an die Börse

Innerhalb eines Jahrzehntes hatten wir jetzt das zweite Jahrhunderthochwasser, lässt uns hoffen ... auf ein Jahrtausendhochwasser. Besser noch auf eine Sintflut.

Wir sind Flut. Nicht mehr Papst. Sind das etwa Aussichten?

Die Übeltäterin, besser, die Schuldige für diesen ganzen Schlamassel ist auch schon ausgemacht: die Elbe.

Sie stieg an, lief über und blieb nicht in ihrem Bett. Was tun, fragen Fortschrittsgläubige, was tun? Die Elbe muss im Zuge der Turbowachstumsideologie praktisch privatisiert werden. Ja. Am besten noch heute. Die Elbe muss an die Börse, koste es uns, was es wolle. Am besten, wir holen für diese Aktion den Mehdorn, da fließt die Elbe nie mehr bis Hamburg.

Am wichtigsten ist, dass die Elbe in die Hände gerät von Speck-äh, -Kuhlant. Die neuen reichen Eigentümer lecken sich jetzt schon ihre Finger, soll die Elbe es nur wagen, wieder über die Ufer zu treten!

Da wird sie ganz umgeleitet nach Prag! Wer nicht hören will, muss fluten. Ganze Staustufen verschwinden dann auf Nimmerwiedersehen. Böhmisches Dörfer seien das ... Böhmisches Dörfer gibt es dann nicht

mehr. Die Böhmen, ach die mähen doch sowieso.

Uns steht das Wasser bis zum Halse. Aber wir trösten uns. Unser alternativloser Kapitalismus könnte ohne Kriege und Katastrophen doch gar nicht überleben.

Sie sind erst das Salz im Süßwasser der Gezeiten. Die ersten Bauernopfer, deren Kartoffeln diesmal wieder zu klein waren, rufen schon: »Macht euch von unserem Acker! Noch eine Flut und wir sind saniert!«

Wissen Sie, was unlängst der Chefökonom von Goldman Sachs preisgab? »Wäre die Erde eine Bank, sie wäre längst gerettet!«

Zusammengerafft können wir sagen, dass unsere Lebensweise in den letzten Jahrzehnten gar nichts mit den Wetterkapriolen, die uns gerade ereilen, zu tun hat.

Wir denken sowieso lieber nach wie vor, genauer gesagt: Bis 1989 wurde die Welt doch immer nur verändert. Es kommt jetzt darauf an, sie zu interpretieren! Alles hängt bekanntlich mit allem zusammen.

Lassen Sie mich folgenden Gedanken interpretieren!

Wenn uns jemand vor 25 Jahren erzählt hätte, dass die beiden Deutschlands jetzt gemeinsam regiert werden, von einer ehemaligen FDJ-Sekretärin für Agitation und Pro-

paganda der Lomonossow-Universität, wir ...

Man glaubt es nicht. Es ist ein Sieg auf der ganzen Linie. Unsere gesamtdeutsche Angela hat ja schon korrigiert, sie war immer nur für das Einsammeln des Essengeldes zuständig und für die Wandzeitung.

Also streng genommen war sie im Untergrund. Jetzt wird mir auch klar, woher Kohls anonyme Spenden herkommen. Von wegen Schwarzgeld. Das war unser Milchgeld!

Deshalb ist die wiedervereinigte Angelakanzlerin zu Recht eine rechte Konterrevolutionärin. Und sie wird jetzt auch von Obama persönlich abgehört. Sind das Privilegien? Yes! We can! Und der Sachse antwortet: »Wir och.«

Gegen den geheimen Geheimdienst innerhalb des Geheimdienstes der USA mutet die Stasi der DDR an wie die Augsburger Puppenkiste. Und es gibt noch einen Unterschied: In der DDR wurden wenige abgehört. Heute werden alle abgehört.

Wenigstens! Wissen Sie, wie man das nennt? Gefestigte Demagogie. Ich habe keinen Computer. Das macht mich erst recht verdächtig.

Wie sagte Eichendorff: »Die Gedanken sind frei.«

hauser nicht begegnete

ZEICHNUNG: HARALD KRETZSCHMAR



UWE STEIMLE
wurde 50 in diesem Jahr.
Er gilt als schwierig,
unberechenbar und
ist ein Querulant. Und
nun schreibt er wieder.

Tanzstunde

Na, und die Jugendweihe. Was war denn mit der Jugendweihe? Erinnern Sie sich noch an Clocks, Schlaghosenanzug und Tanzstundentraining mit ganz ungewissem Ausgang? Noch heute wach ich nachts auf, weil ich wieder schweißgebadet bin, denn natürlich hab ich im halbdunklen Schummerlicht den Pionierabstand nicht einhalten können, irgend etwas zog mich hin zum schönen Geschlecht. Gut, im Wort »Geschlecht« steckt auch das Wort »schlecht«. Nur was war daran schlecht, meine Tanzpartnerin gut an mich drücken zu wollen?

Ich weiß es wie heute, wir probierten lateinamerikanische Tänze. Standard, die, die jeder konnte, also die einfache Variante. Was sonst bedeutet Standard? Nur ich war offensichtlich zu dämlich, als Herr ... zu dämlich für ein bisschen Cha Cha Cha und Rumba. Rita Schröder stieß mich immer weg, weit weg von sich. Warum? Gut, geh ich eben zur Ehrentraut. Heike Ehrentraut musste doch ein Erbarmen mit mir, sich und meinem Silastikpulli haben. Nix da, auch sie trat mir auf die Füße, ach nein, das war ja ich. Irgendwie trat ich allen meinen Tanzpartnerinnen auf die Füße, und das nur beim Standard-

tanz. Was blühte mir, wenn Fox-trott, Walzer oder Partnerwechsel, Tanzpartnerwechsel zum Gesellschaftstanz aufrufen? Ich war wie vor den Kopf geschlagen, dabei hatte ich stundenlang im Kinderzimmer vor meinem Klappbett geprobt, nicht mit Mutti. Allein und allein klappte es ja auch. Nur sobald Mädchen dazwischen kamen, Pustekuchen. Ich war wahrscheinlich mit meinen Gedanken nicht unmittelbar beim Tanzen. Dies bestätigte mir ja auch der Zirkelleiter der AG Tanz: »Uwe, ständig trittst du unsere Mädchen. Du musst dich beim Tanzen auf das Wesentliche konzentrieren, du bist wohl mit deinen Gedanken ganz woanders?« Ich nicht, aber er. Ich wollte tanzen wie Fred Astaire, aber er tanzte aus der Reihe. Und dann machte irgend jemand auch noch das Licht an und Steffen Bicking schrie als Erster: »Guggd euch mal den Steimle an, der läuft ja Reklame für NARVA, sieht aus wie ein Streichholz, oben rote Kuppe.« Noch Jahre später traute ich mich kein Mädchen anzusprechen, schon gar nicht, ob sie mit mir tanzen wollte, an »Gehen« war gar nicht zu denken. »Du willst mit mir gehen? Wohin? Lern erst mal tanzen.« Und dies alles, weil man ja

als Junge zur Jugendweihe mit einem Mädchen tanzen sollte, wollte, was weiß ich denn.

Die Zeit der Aufklärung wurde erst Jahre später im Geschichtsunterricht behandelt. Und was war bitte mit meiner? War meine ganz persönliche Aufklärung nicht auch eine deutsche? Ich war doch Deutscher. Und alles, wonach ich mich sehnte, war ein flotter, guter Tanz zur Jugendweihe. Einmal richtig tanzen, am liebsten mit Marika, aber das war aussichtslos, denn mit ihr wollten alle tanzen. Und mein Vati war nur Stabsfeldwebel, der von Marika Oberst. Klassenunterschiede waren das. Nicht von dieser Welt. Klassenkampftanzstunde mitten im Sozialismus 1978.

Warum fällt mir das heute, gerade heute wieder ein? Weil ich gerade zum Fenster hinaus sehe. Da läuft ein junger kräftiger Mensch, der mit seinem Fahrradanhänger Zeitungen austrägt. Ja, man verdient sich heute etwas dazu, wenn man bei anderen Leuten Zeitungen einwirft. Wir früher bekamen als Kinder alte Zeitungen, meistens schon gebündelt, und das Lumpenmännchen und später die »SERO-Annahmestelle« war überglücklich über Rohstoffrücknahme. Omis und Opas waren auch froh, wenn ihr Keller wieder leer war und somit Platz für Eingewektes. Da wir aufgeweckt waren, bekamen wir Geld fürs Sammeln von Zeitungen, heute bekommt die Jugend Geld fürs Zeitungen reinstopfen. Hauptsache Masse, Werbequark und Zusatzgewinne. Welches ist denn nun die verkehrte Welt, das wüsste ich doch gern ...

Justament in diesem Moment klingelt mein Telefon: »Ihr Punktestand bei Vodafone Stars«, wenigstens hier bin ich einer, »4 503 Punkte. Zum 7.4. verfallen 123 Punkte, abtelefonieren oder Prämien bestellen ...« Ich werde noch wahnsinnig, sammle doch auch keine Punkte bei der Deutschen Bahn. Ich sag dann immer: »Danke, ich benötige keine Prämienpunkte, mir reicht es, wenn der Zug pünktlich ist ...« Das Leben könnte so einfach sein, wenn man den gera-

den Weg nehmen würde, aber die Leute wählen lieber Umwege.

Als ich im Hochsommer von der Ostsee zurück fuhr, machte ich noch einmal Station in Barth, direkt am Meer gelegen. Als ich im Hafenrestaurant die Servierfrau fragte, ob der Dorsch denn auch frisch sei, antwortete die Frau allen Ernstes: »Wenn ich ihn auftaue, ja.« – Da stand ich auf und ging hungrig heim.

Dann lieber nicht richtig tanzen können. Der Zirkelleiter der Arbeitsgemeinschaft Tanz verabschiedete mich 1978 übrigens mit den Worten: »Uwe, nicht böse sein, aber Tanzbären brauchen wir hier nicht.« Von diesem Satz habe ich mich bis heute nicht erholt. Ich, ein Tanzbär, am Nasenring durch die Arena geführt. Oh ja, nie konzentrierte ich mich aufs Wesentliche. Noch heute höre ich Oma, Opa, Mutti, Vati, alle Lehrer und später im Studium und davor in der Lehre: »Uwe, bitte konzentrier dich auf das Wesentliche.«

Hätte ich mich bei dieser Jugendweihegeschichte auf das Wesentliche konzentriert, sie wäre langweilig zu Ende gegangen. So komme ich also zum Schluss, auch mit eigenen Worten, die diese Kurzgeschichte wie folgt abschließen sollen: »Lieber unwesentlich und spannend als wesentlich und langweilig.« Sie glauben mir nicht? Überprüfen Sie sich doch bitte selbst. Was interessiert Sie an einer Frau am meisten? Wesentliches oder Unwesentliches?

Gute Nacht, träumen Sie schön, möglichst vom ...

PS: Meine Tiefe ist die Oberfläche.



Uwe Steimle:
Heimatstunde – Neues vom Zauberer von Ost
Gütersloher
Verlagshaus,
176 Seiten, 19,99 Euro

Die einzige Frau ist die beste Technikerin

Logisch!

Aus: *Badische Zeitung*, Einsenderin: Petra Linke, Offenburg

Die beiden lebensbedrohlich unterkühlten Männer wurden mit dem Rettungshubschrauber beziehungsweise mit dem Krankenwagen in Kliniken geflogen. Weil die

wurde von der Polizei gestoppt. Er hatte 0,78 Promille intus und war 40 Stundenkilometer zu schnell. Er muss mit einer saftigen Straße rechnen. (kma)

Echte Luftnummer!

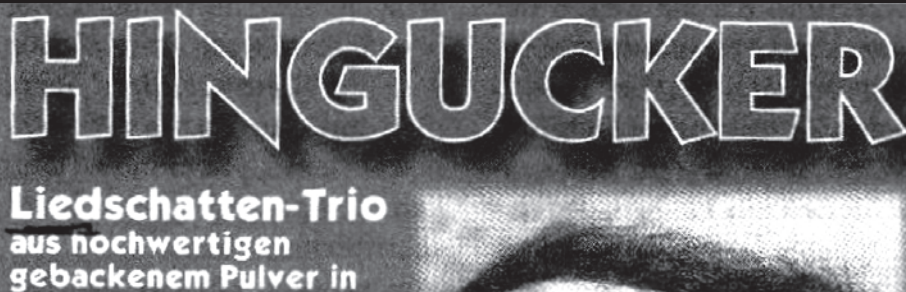
Aus: *Ostsee-Zeitung*

Einsender: Frank Köhler, Stralsund

Weil er die Strafanschilder nicht beachtet hat.

Aus: *Freie Presse*

Einsender: K. Weihbrecht, Werdau



Zum Mitsingen.

Aus: *Vier-Tore-Blitz*, Einsender: Dr. Volker Brasch, Neubrandenburg

Politiker fordern erneut den Verbot großkalibriger Waffen

Wir fordern das richtige Geschlecht des Substantivs!

Aus: *Thüringer Allgemeine*, Einsender: Josef Keppler, Lindewerra



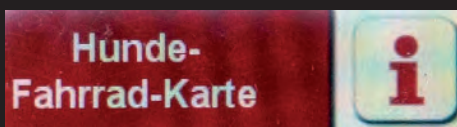
Schon recht früh, als dort noch gar nichts war, machte sich Christian Uplegger mit einer Gaststätte selbstständig – wo heute der Hafen von Kühlungsborn ist. „Am Hafen“ heißt

Viel mehr ist heute auch noch nicht da!

Aus: *Ostsee-Zeitung*

Einsenderin: Christine

Balßuweit, Ostseebad Rerik



Und wo gibt's Katzenroller-Tickets?

Fahrkartenautomat in Erfurt

Einsenderin: Mandy Heckerle, Idstein/Taunus



Leider keine Reparatur des Dativs.

Schaufenster in der Altstadt von Hannover

Einsender: Ralf Kopka, per E-Mail

Rettung. „Um nicht wieder in den Verdacht der Geldwäsche zu geraten, kaufte ich zwei Würstchen.“

Da waren die Millionen auf einen Schlag weg.

Aus: *Mitteldeutsche Zeitung*

Einsender: D. Scholz, Magdeburg



Auch für die jungen asiatischen Eisbären im Zoo in Hannover gibt es Eis.

Und zwar eine Jumbo-Portion!

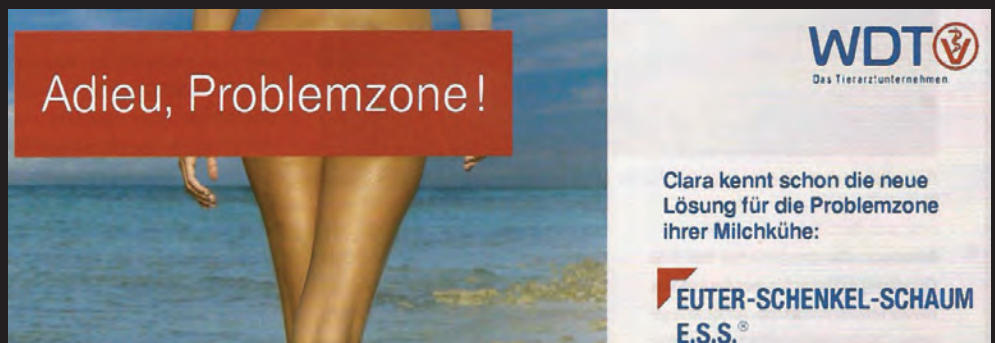
Aus: *Goslarische Zeitung*

Einsender: Dr. Andreas Lange, Goslar

Miley Cyrus lebt Pupertät im TV aus

Und der Redakteur seine Rechtschreibschwäche in der Zeitung.

Aus: *Freie Presse*, Einsender: H. Lehnert, Chemnitz



Wird sich die doofe Kuh freuen.

Aus dem Magazin des Milchprüfings Bayern, Einsenderin: Astrid Friedrich, per E-Mail

ten. Die Linie RE 1 zwischen Brandenburg/Havel und Frankfurt (Oder) fährt entweder zwei Minuten früher oder später. Die Regionalbahnen R 10 und RB 14 fahren zwischen Nauen und Berlin ebenfalls einige Minuten früher oder später. Die Fahrt auf der Fernbahn-

Früher oder später merken es auch die Fahrgäste.

Aus: *Märkische Allgemeine*

Einsender: Peter Weiß, Kleinmachnow

LESERGEDICHT

Büttendialog

Der Enkel zu der Oma spricht: „Eine Dame bist du aber nicht!“ Sie packt ihn gleich am Schopf, was hast du wieder mal im Kopf!

Soll ich mit Stöckelschuhen laufen oder modische Klamotten kaufen! Es ist nicht gelogen, wir wurden anders erzogen.

Sauberkeit und ganz, steht vor Schönheit und Glanz. Und diese Mini-Mode, da ist die Gesundheit bald marode!

Wir achten auf gesundes Essen, uns nicht mit Hamburgern überfressen! Zu Alkohol und Nikotin zieht es uns gar nicht hin.

Auch die Musik genießen wir leise, das Getöse ist nicht unsere Weise. Kommt ihr erst in unser Alter, sind Vögel für euch wie stumme Falter!

Das Bum-bum-bum in der Diskothek ist für Taubheit der beste Weg. Wir lassen uns nicht auslachen, werden unseren Weg zu Ende machen.

Irmgard Ahrbecker

Aus: Thüringer Allgemeine
Einsenderin: Sigrun Koch, Niedertopfstedt

Kindern wollen lernen

Und Redakteuren brauchen Duden!

Aus: *Supersonntag* Aschersleben
Einsender: Axel Schmidt, per E-Mail

Drei Tote sterben bei Schießerei in Belgien

Hätten sie nicht geschossen, wären sie bloß tot.

Aus: *Stader Tageblatt*
Einsender: Wolfgang Timm, per E-Mail

Mann stürzt beim Abschied vom Hund

Was muss er auch draufklettern!

Aus: *Mitteldeutsche Zeitung*
Einsenderin: Silvia Sorgenfrei,
per E-Mail, u. a.

Freilaufender Bulle sorgte in Erfurter Gartenanlage für Schrecken



Keine Beamtenbeleidigung!

Aus: *Thüringer Allgemeine*, Einsenderin: Katrin Hofbauer, per E-Mail

Seine Thriller zählen zu den bedeutendsten Steifen der Filmgeschichte: Die Rede ist von Alfred Hitchcock. Ein

Das alte Ferkel!

Aus: *Hessische/Niedersächsische Allgemeine*
Einsender: Nils Ehrhardt, Kassel

eurin. Der neue Melkstall ist für 450 Tiere ausgelegt – so hat auch der Nachwuchs noch Platz. Im August erwarten die Bielataler 40 Fersen. FOTO: JAN GÖRNER

Für ihren Tausendfüßler?

Aus: *Freie Presse*
Einsender: Dr. Siegfried Freick, Zwönitz

Umweltminister Berlakovich

unterstützt Bienensterben

Wenigstens einer.

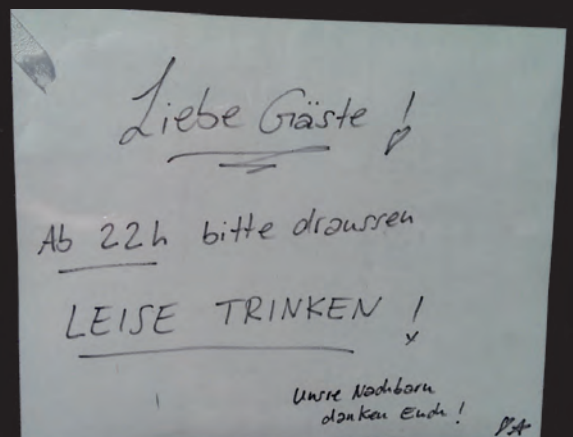
Aus: *Tierschutz-Nachrichten*, Einsender: Stefan Fischer, A-Bruck an der Mur



letzt im Fachkrankenhaus Altscherbitz. Die Staatsanwaltschaft Leipzig gehe davon aus, dass der Täter im Zustand der Schuldunfähigkeit beziehungsweise der verminderten Schuldunfähigkeit gehandelt habe. Daher

Aber der Reporter in unverminderter Unfähigkeit.

Aus: *Leipziger Volkszeitung*
Einsender: Kay Müller, per E-Mail



Volumprozent?

Angebot von Lidl
Einsender: Jörg Meißner,
Dresden

Sonst schlürfen sie immer so laut.

Aushang in Berlin, Boxhagener Straße
Einsender: Werner Wendrock, per E-Mail



Liefern Sie uns zu dieser Zeichnung eine witzige Unterschrift. Für die drei originellsten Sprüche berappen wir 16, 15 und 14 €. LMM-Adresse: Eulenspiegel, Gubener Straße 47, 10243 Berlin, oder per E-Mail an: verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de Absender nicht vergessen!
Kennwort: LMM 1492 • Einsendeschluss: 4. November 2013

LMM-Gewinner der 1491. Runde



Die Kasse plündern:

»Sammeln Sie Punkte?«

DOMINIC STUDER, MÖRIKEN

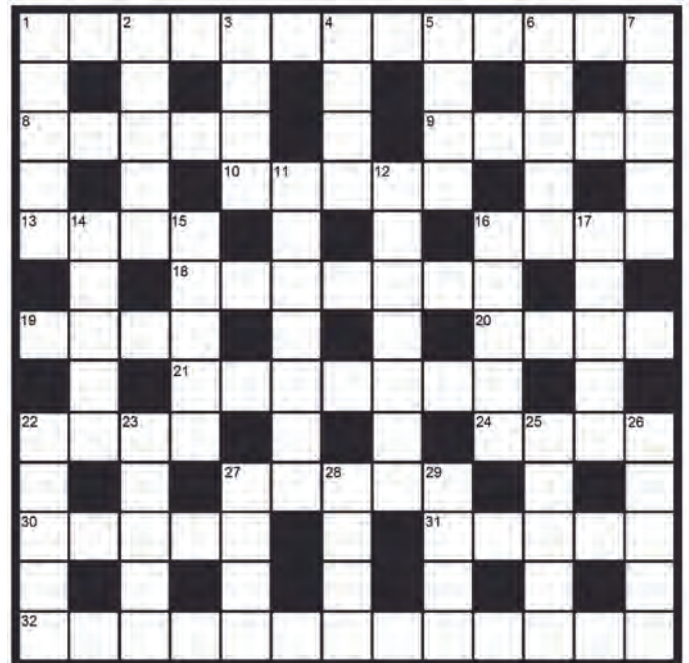
»Dreh dich nicht um, der Kommissar geht um!«

WILFRIED WERNICKE, NEUHAUSEN

»Ziehen Sie an meinem Finger!«

RALF UNLESERLICH, BERLIN

ZEICHNUNGEN: HEINZ JANKOVSKY



Waagerecht: 1. Schnäppchenofferte, 8. manch einer macht sich zu einem, auch wenn er nicht Buchholz oder Köhler heißt, 9. verlängertes Federvieh, 10. Aufbewahrungsort für alles Schiefgegangene, 13. Vampir im Regelfall, 16. ist der echten Thüringer nicht wurscht, 18. findet im Veranstaltungsrahmen statt, 19. was Kleines in der Mingnomenklatur, 20. gegebenenfalls Parteiengrab, 21. Spezialboden an der Börse, 22. verwirrter Esel, 24. wächst im Kohlefeuer, 27. Animalisches im Glottertal, 30. Oberhaus-Mitglied der S-Klasse, 31. wirkt in

der Chorestrade, 32. Ruhestandpunkterläuterer. **Senkrecht:** 1. die Kesse gehört aufs Parkett, 2. ausgeweidete Narkosegabe, 3. gedrucktes Geflügel, 4. strahlt im Senat omnibus, 5. Leichtathlet mit innerer Verletzung, 6. Fremdwort für Rüpel, 7. gewerkschaftlicher Verhandlungspunkt, 11. kostenpflichtige Anzeige, 12. verlängertes Stockwerk, 14. wird meistens verkannt, 15. vierbeiniger Meister, 16. ausgeräumte Studentenhütte, 17. rumstehender Urberliner, 22. kopfloser Handwerker, 23. Innerer des Dichters Pasternak, 25. entkerntes

Flechtenbeet, 26. kann vor Kleid und Hemd stehen, 27. versteckt sich in der Verworfenheit, 28. verrutschter Bart, 29. Vorname einer Dommel. **Auflösung aus 10/13: Waagerecht:** 3. Förster, 7. Thuja, 8. Kapitel, 9. Monet, 12. Mentor, 14. Vase, 16. Arete, 18. Post, 20. Nutria, 24. Noema, 256. Malerei, 26. Kutte, 27. Elektra. **Senkrecht:** 1. Stamm, 2. Quinn, 3. Faktor, 4. Raps, 5. Tetra, 6. Rilke, 10. Oeno, 11. Etat, 13. Ren, 14. Veto, 15. Seim, 17. Tunika, 18. Pumpe, 19. Silbe, 21. Rente, 22. Aasen, 23. Brot.

Meisterwerke Kunst von EULENSPIEGEL-Lesern, gediegen interpretiert



DANIEL BAKI-JEWITSCH, STRALSUND

Unter dem Titel »Der Wassersparer« wird hier die Fratze des Gutmenschen entlarvt. Ein Sigmar-Gabriel-Lookalike lümmelt in einer viel zu kleinen Badewanne. Die geistige Beschränktheit dieses Menschen zeigt sich schon darin, dass die Badewanne an einem Ort aufgestellt wurde, an dem sich

kein Wasseranschluss befindet. Doch dieses Unpraktische hat System im Land der Dosenpfandfischisten und Energiesparer, die unter dem Vorwand, Ressourcen zu schonen, auf Kosten anderer leben. Wunderbar symbolisiert werden diese absurden Auswüchse, die die 68er für uns – wie sie be-

haupten würden – »erkämpft« haben, durch den wuchernden Rumpf des Mannes.

Noch typischer allerdings ist die Bigotterie dieser Spezies: Trotz der allzeit beschworenen – und von allen anderen jederzeit mit Vehemenz geforderten – Gleichberechtigung ist es in den heimischen vier Wänden nicht weit her mit gerechter Arbeitsteilung. Es soll also Wasser gespart werden, doch die Frau muss es dem Pascha bringen.

Die Frau als bürgerliche, hart arbeitende Vernunft bringt zwar Kritik an, doch ist auch sie schon von den Sparsamkeitsgedanken ihres Tyrannen so korruptiert, dass sie zwar am Ausmaß des Sparens etwas auszusetzen hat, das Wassersparen an sich allerdings für gut befindet (und dabei regnet's doch gerade wieder so viel!). Dass neben dem Mann in der Wanne ohnehin kaum noch Platz ist für mehr als ein Tässchen Wasser, kommt ihnen beiden nicht in den vernebelten Sinn.

Und dann wäre da noch die Frage, ob der Mann überhaupt mit dem ihm Dargebrachten umgehen kann: Was wird der Wassersparer mit der Tasse voll Wasser machen, wenn er sie schließlich in Händen hält? Wahrscheinlich wird er sie austrinken und von innerer Reinheit schwärmen. Das sähe ihm ähnlich!

J. Fleischhauer

Weihnachts-Abo

Und außerdem:



»UND DER ENGEL KAM ZU IHR UND SPRACH: FÜRCHTE DICH NICHT, HOLDESELIGE! SIEHE, DU WIRST EIN HEFT VERSCHENKEN UND SEIN NAME SOLL EULENSPIEGEL HEISSEN. UND AUCH SOLLST DU DAS ONLINE-ABO NICHT ZU GERING ACHTEN.«

Lukas 1, 30



Damit Ihnen 2014 das Lachen nicht vergeht: 12 Cartoons fürs ganze Jahr, die besten aus dem EULENSPIEGEL, Posterqualität natürlich. Der Wandkalender ist 21 x 30 cm groß, hat eine Metall-Ringbindung mit Aufhängung, einen Rückkarton und alle Erscheinungstage des EULENSPIEGEL für 2014. Sie können den EULENSPIEGEL-Cartoon-Kalender direkt bei uns im

www.eulenspiegel-laden.de

oder telefonisch unter

030-293463-19 für 9,90 Euro
versandkostenfrei bestellen.

abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

Tel. werktags von 9-17 Uhr: (0 30) 29 34 63 -17 und -19 · Fax: -21

EULENSPIEGEL-Abo-Bestellschein

- ☐ Basis-Abo für 32 Euro im Jahr (wahlweise mit Geschenk-Urkunde zzgl. 2 Euro)
☐ Premium-Abo für 37 Euro im Jahr (wahlweise mit Geschenk-Urkunde zzgl. 2 Euro)
☐ Weihnachts-Abo für 34 Euro inkl. Geschenkkurkunde
☐ Weihnachts-Premium-Abo für 39 Euro inkl. Geschenkkurkunde, E-Paper und Archiv-Nutzung im Internet
- ☐ ab dieser Ausgabe ☐ ab kommender Ausgabe ☐ ab der Weihnachts-Ausgabe

Empfänger des Abos ist:

Vorname, Name

Straße, Nr.

PLZ, Wohnort

E-Mail (notwendig bei Premium-Abo)

Zahlungsweise:

- ☐ per SEPA-Lastschriftmandat ☐ per Rechnung

IBAN

BIC

Kreditinstitut

Datum, Unterschrift

Ich ermächtige die Eulenspiegel GmbH, Zahlungen von meinem Konto mittels SEPA-Lastschrift einzuziehen. Ich kann innerhalb von 8 Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung verlangen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der Eulenspiegel GmbH auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Der Abo-Betrag wird für 1 Jahr im Voraus am 3. Werktag des folgenden Monats per Lastschriftmandat eingezogen. Die Gläubiger-Identifikations-Nr. lautet DE9322Z00000421312, die Mandatsreferenz ist die künftige Abo-Nummer.

Nur bei Geschenk-Abos:

Ich übernehme die Kosten für das Abo:

Vorname, Name

Straße, Nr.

PLZ, Wohnort

Telefon oder E-Mail (für evtl. Rückfragen)

- ☐ Ich wünsche eine Geschenk-Urkunde

Das 1. Heft u./o. Urkunde

- ☐ soll beim Beschenken
☐ bei mir eintreffen.

Termin

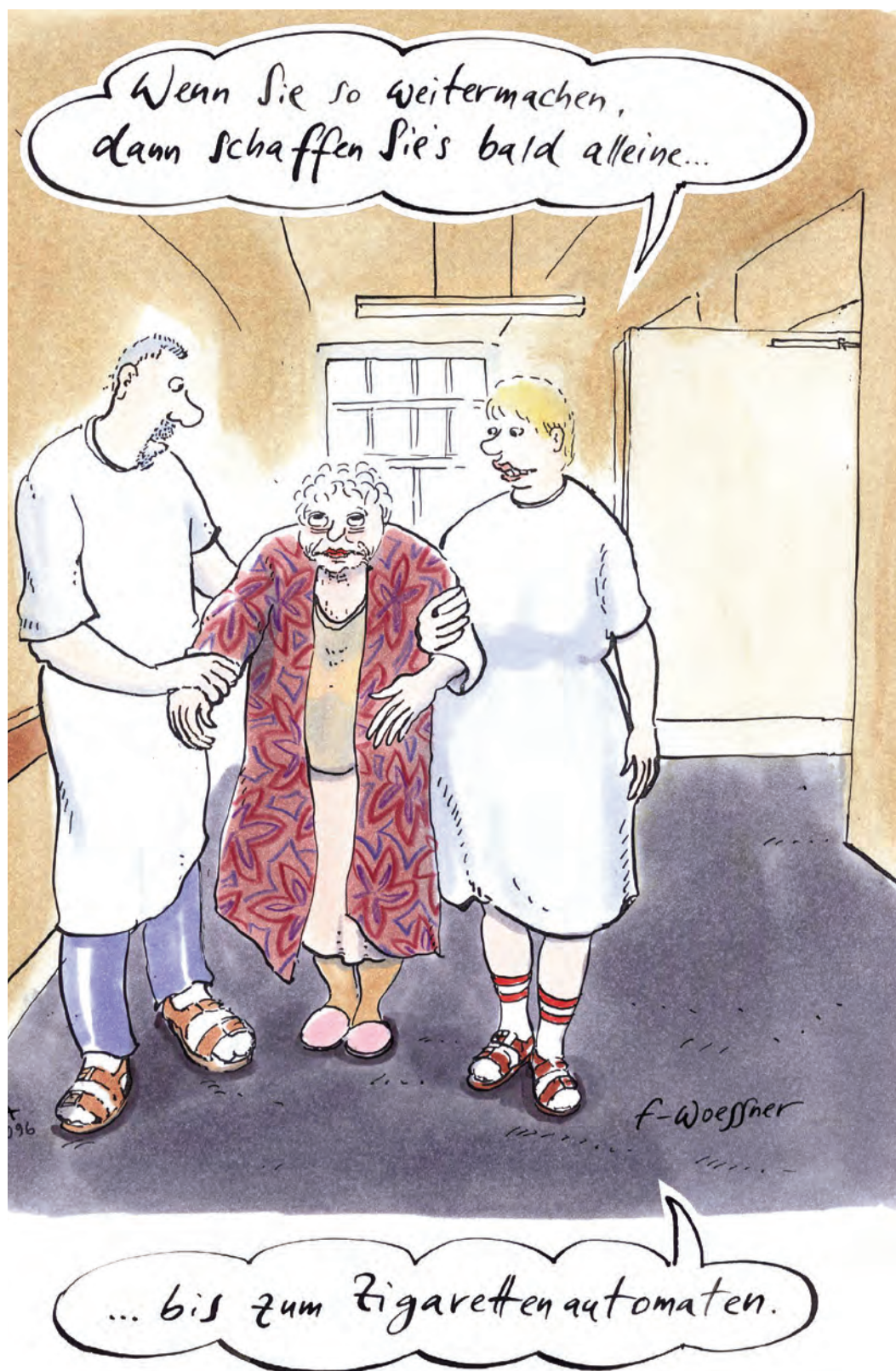
- ☐ vor Weihnachten (ab 13.12. lieferbar)
☐ direkt zu Weihnachten
☐ am _____

Meine Abo-Prämie

- ☐ EULENSPIEGEL-Filz-Schlüsselanhänger
☐ EULENSPIEGEL-Cartoon-Kalender 2014
☐ EULENSPIEGELs Postkartenkalender 2014

Der Preis schließt die MwSt. und die Zustellgebühr ein. Für Auslands-Abos berechnen wir 8 Euro Versandkosten im Jahr. Das Jahres-Abo verlängert sich um den bestellten Zeitraum, wenn es nicht 4 Wochen vor Ablauf gekündigt wird. Widerrufsgarantie: Diese Bestellung kann ich binnen 14 Tagen widerrufen.

Weihnachts- und Geschenk-Abos enden automatisch.



Herausgeber
Hartmut Berlin, Jürgen Nowak

Geschäftsführer und Verlagsleiter
Dr. Reinhard Ulbrich
verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktion
Dr. Mathias Wedel (Chefredakteur),
Gregor Füller, Andreas Koristka,
Dr. Reinhard Ulbrich
redaktion@eulenspiegel-zeitschrift.de

Gestaltung & Satz
Michael Garling
Tel.: (0 30) 29 34 63 18
grafik@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktionssekretariat
Martina Kremer
Tel.: (0 30) 29 34 63 11
Fax: (0 30) 29 34 63 21
verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Anzeigenleitung
Peter Kaehlitz
Tel.: (0 30) 29 34 63 14
Fax: (0 30) 29 34 63 22
anzeigen@eulenspiegel-zeitschrift.de

Vertriebsleitung und Marketing
Julia Reinert
Tel.: (0 30) 29 34 63 16
Fax: (0 30) 29 34 63 21
vertrieb@eulenspiegel-zeitschrift.de

Abonnement-Service
Eulenspiegel GmbH
Christiane Reinicke, Anke Reuter
Gubener Str. 47, 10243 Berlin
Tel.: (0 30) 29 34 63 17
Tel.: (0 30) 29 34 63 19
Fax: (0 30) 29 34 63 21
abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

Druck
möller druck und verlag gmbh, Berlin

Ständige Mitarbeiter
Utz Bamberg, Beck, Anke Behrend, Harm Bengen, Matthias Biskupek, Lo Blickensdorf, Peter Butschkow, Carlo Dippold, Rainer Ehrh, Ralf-Alex Fichtner, Matti Friedrich, Burkhard Fritsche, Arno Funke, Gerhard Glück, Barbara Henniger, Gerhard Henschel, Renate Holland-Moritz, Frank Hoppmann, Rudi Hurzmeier, Michael Kaiser, Christian Kändler, Florian Kech, Dr. Peter Köhler, Kriki, Cleo-Petra Kurze, Mario Lars, Ove Lih, Werner Lutz, Peter Muzenieck, Nel, Robert Niemann, Michael Panknin, Ari Plikat, Enno Prien, Andreas Prüstel, Erich Rauschenbach, Hannes Richert, Ernst Röhl, Reiner Schwalme, Felice v. Senkbeil, André Sedlacek, Guido Sieber, Klaus Stuttmann, Atze Svoboda, Peter Thulke, Kat Weidner, Freimut Woessner, Erik Wenk, Martin Zak

FREIMUT WOESSNER

Der nächste EULENSPIEGEL erscheint am 21. November 2013 ohne folgende Themen:

- **Bodo Ramelow darf nicht mehr vom Verfassungsschutz beobachtet werden:**
Beobachtet ihn jetzt keiner mehr?
- **Kostenexplosion beim Bau am Limburger Dom:** Wird Hartmut Mehdorn neuer Bischof?
- **Bundeswehr zieht sich aus Kunduz zurück:** Herrschen jetzt abzugsähnliche Zustände?
- **Blitz-Marathon bringt viel Geld ein:** Macht Thomas Bach ihn olympisch?

Für unverlangt eingesandte Texte, Zeichnungen, Fotos übernimmt der Verlag keine Haftung (Rücksendung nur, wenn Porto beiliegt). Für Fotos, deren Urheber nicht ermittelt werden konnten, bleiben berechnete Honoraransprüche erhalten.
Blumenspenden, Blankoschecks, Immobilien, Erbschaften und Adoptionsbegehren an:

Eulenspiegel GmbH,
Gubener Straße 47,
10243 Berlin

Gläubiger-ID: DE93ZZZ00000421312